Das Magazin für Gemeinschaften,
Hauskreise, Gemeinden und Kleingruppen

06 2013

Gemeinschaft

Neues wagen!

Ein Kongress trägt Früchte

Neugründung und Neubelebung von Gemeinschaften

Mit Jesus in Bewegung

Kirchenwahl: Es geht um den Kurs der Kirche

die Apis

Evangelischer Gemeinschaftsverband Württemberg

www.die-apis.de

Lernvers des Monats

„Denn wer den Willen tut meines Vaters im Himmel,
der ist mir Bruder und Schwester und Mutter." (Mt 12,50)

Lied des Monats

„Dein Wort kommt niemals leer zurück" (GL 163)

Sie wollen die Arbeit der Apis unterstützen? Spendenkonto:
Volksbank Stuttgart eG 234 490 004 (BLZ 600 901 00)

Impressum
„Gemeinschaft" – ZKZ: 083502 - Gemeinschaft – 100. Jahrgang – Herausgeber: Die Apis – Evangelischer Gemeinschaftsverband Württemberg e.V., Furtbachstraße 16, 70178 Stuttgart, Telefon 0711/96001-0, Fax 0711/96001-11, kontakt@die-apis.de, www.die-apis.de
Der Verband ist als gemeinnützig anerkannt und arbeitet ausschließlich auf Opfer- und Spendenbasis innerhalb der Evangelischen Landeskirche – Konten: Baden-Württembergische Bank 2 922 928 (BLZ 600 501 01); EKK Evang. Kreditgen. 3 690 768 (BLZ 520 604 10); Volksbank Stuttgart eG 234 490 004 (BLZ 600 901 00); Postbank Stuttgart 168 98-700 (BLZ 600 100 70)
Schriftleitung: Steffen Kern, Walddorfhäslach – Redaktionsteam: Hermann Dreßen, Malmsheim; Joachim Haußmann, Stuttgart; Anke Pflugfelder, Möglingen; Manuela Sautter, Kirchentellinsfurt – Redaktion und Anzeigen: Anke Pflugfelder – Gestaltung: Joachim Haußmann;– Fotos: medienREHvier.de; istockphoto.com; fotolia.com; Atelier Arnold; die Apis; Archiv; privat – Druck: Offizin Chr. Scheufele, Stuttgart – Abdruck ohne Erlaubnis nicht gestattet – Bestellungen und Zuschriften sind an den Herausgeber zu richten. Titelbild: Joachim Haußmann; istockphoto© Serghei Velusceac, Excentro

Abkürzungen der Liederbücher:
GL: Gemeinschaftsliederbuch – EG: Evangelisches Gesangbuch – FJ: Feiert Jesus – KfJ: Kinder feiern Jesus

Auf ein Wort 3

Auf den Punkt gebracht
Neues wagen! Eine bleibende Herausforderung 4

Bibel im Gespräch
2. Juni: 1Kor 14 8
9. Juni: Mt 12,22-37 10
16. Juni: Mt 12,38-50 12
23. Juni: Mt 13,1-23 14
30. Juni: Mt 13,24-43 16

Api-intern
Api-Jugend 18
Opfer und Spendenentwicklung 20
„Hoffen wir das Beste ...?!" – Frauentag 2013 21
Es geht um den Kurs der Kirche 22

Schwerpunktthema: Neues wagen! – Ein Kongress trägt Früchte
„Jesus bewegt" – Kongress 2014 auf dem Schönblick 24
Kinder sollen Jesus kennen 25
Mit Jesus in Bewegung 26
Ein Kongress mit guten Aussichten 28
Gemeinsam weitergehen 29

Api-intern
Infos vom Schönblick 30
Heimgerufen: Martin Deuble 32
Persönliches 33
Veranstaltungen 35

Ecksteins Ecke
Ganz bald! 33

Doppelpunkt
Der Kongress wird zum Prozess 36

„Messianischen Juden wird vermittelt, dass es sie eigentlich nicht geben dürfe."

Steffen Kern
Vorsitzender der Apis

Ausgrenzung von Juden mitten in unserer Kirche?

Liebe Apis, liebe Freunde,

die Gefahr der Judenfeindlichkeit lauert an verschiedenen Stellen, keineswegs aber nur am rechtsextremen Rand der Gesellschaft, sondern leider auch mitten in unserer Kirche. Es wiegt schwer, einen solchen Satz zu schreiben. Und es geht nicht darum, mit dem Finger auf andere zu zeigen. Aber es geht um eine hochsensible Wachsamkeit gegenüber jeder Ausgrenzung von Juden und einer Achtsamkeit gegenüber dem Volk, mit dem Gott seine Heilsgeschichte schreibt. Gerade wir Christen haben hier eine hohe Verantwortung, in Deutschland zumal. Wir stehen unverrückbar an der Seite der Juden.

Einige aktuelle Beispiele seien genannt, die viele in unserer Kirche mit wachsender Sorge erfüllen. So wurde etwa messianischen Juden erneut die Teilnahme am Programm des Hamburger Kirchentages untersagt. Juden, die an Jesus Christus als Messias glauben, waren nicht erwünscht. Vertreter verschiedenster Religionsgemeinschaften sind zum Dialog willkommen, aber messianische Juden werden geächtet. Der Kirchentag schließt sie prinzipiell aus. Ihnen wird vermittelt, dass es sie eigentlich nicht geben dürfe. Diese wiederholte grundsätzliche Ausgrenzung ist höchstproblematisch.

„Eine halbe Wahrheit ist eine ganze Lüge"

Zudem wurde auf dem Kirchentag die viel kritisierte „Nakba"-Ausstellung gezeigt: Sie stellt die Geschichte des so schmerzlichen und hochkomplexen Konfliktes zwischen Israel und den Palästinensern äußerst einseitig dar. Die Deutsch-Israelische Gesellschaft beklagt eine „systematisch angelegte Einseitigkeit zu Lasten Israels" und bewertet die Schau als „eine tendenziöse Propaganda-Ausstellung". Die Wochenzeitung „Jüdische Allgemeine" stellt fest: „Sie idealisiert nationalsozialistisch unterstützte Judenpogrome, sie verfälscht Quellen, vor allem aber verschweigt sie die Ziele und Interessen der Konfliktparteien im Nahen Osten." Als die Ausstellung in einem Tübinger Gemeindehaus zu sehen war, brachte die Tübinger Pfarrerin Angelika Volkmann die Kritik auf den Punkt: „Eine halbe Wahrheit ist eine ganze Lüge." Trotz alldem halten Kirchentag und Kirchenleitungen ihre Hand über der Ausstellung.

Ähnliche verfälschende Tendenzen finden sich im sog. „Kairos-Papier", das der Ökumenische Rat der Kirchen seit Dezember 2009 verbreitet. Auch hier wird die Situation in Israel äußerst verzerrt dargestellt. Das Dokument wurde – Gott sei Dank – bis in die Synoden hinein zum Teil sehr kritisch wahrgenommen. Gleichwohl sehen wir auch an dieser Stelle mit Schrecken, wie offene antisemitische Äußerungen und Haltungen einen Raum in unseren Kirchen einnehmen. – Gewiss braucht es viel Besonnenheit in dieser sensiblen Debatte, aber es braucht auch Klarheit und Mut zur Eindeutigkeit. Denn wir Christen stehen unverrückbar an der Seite der Juden.

Seien Sie freundlich gegrüßt
Ihr

Fotos © Diakonhaus Berlin

Neues wagen!
Eine bleibende Herausforderung

125-jähriges Jubiläum feiert unsere Dachorganisation, der Gnadauer Gemeinschaftsverband, in diesem Jahr. Grund genug, einen weiteren großen Gnadauer Kongress durchzuführen. Die bisherigen Kongresse haben viele gute Impulse in den Bereich der Gemeinschaftsbewegung gebracht.

1981 „Schritte zur Mitte“/Gunzenhausen: 2.000 Teilnehmer
1984 „Schritte zu den Menschen“/Essen: 2.000 Teilnehmer
1993 „Schritte zueinander“/Gunzenhausen: 2.200 Teilnehmer
2003 „beziehungsweise“/Gunzenhausen: 1.200 Teilnehmer
2007 „auf Sendung“/Gunzenhausen, für Hauptamtliche: 750 Teilnehmer

Günter Blatz, Inspektor der Apis, Beutelsbach

Und nun 2013: „Neues wagen!“ in Erfurt mit rund 2.500 Teilnehmern. Damit erreichte der Kongress für Ehren- und Hauptamtliche die höchste Beteiligung seit 20 Jahren. Das Wort „Kongress“ löste im Vorfeld recht unterschiedliche Reaktionen aus. Viele hatten sehr gute Erinnerungen an die bisherigen Veranstaltungen und erhofften sich neue Anstöße für die eigene Arbeit. Es gab jedoch auch Stimmen, die meinten: „Schon wieder ein Kongress.“ Am Ende aber stand für die Teilnehmer fest, es hat sich gelohnt. Das Motto „Neues wagen“ wurde in der Konzeption der gesamten Veranstaltung umgesetzt.

Von Anfang an war klar, die Teilnehmer sollen nicht nur Konsumenten sein, sondern aktiv beteiligt werden. Gemäß dem Lied von Larry Norman, dem „Vater des christlichen Rocks“, „Why should the devil have all the good music?“ (Weshalb sollte nur der Teufel die gute Musik haben?), wurde gefragt, wie wir das Instrument des Internets nutzen können, um diese Beteiligung zu ermöglichen. Der Kongress begann deshalb im Grunde bereits im Sommer 2012 mit einer Internetplattform, auf der Mitarbeiter aus unterschiedlichen Verbänden und Orten die Möglichkeit hatten, ins Gespräch zu kommen. Für manche der Teilnehmer war dies sicher eine ganz neue Welt, für andere eine Selbstverständlichkeit und eine wesentliche Kommunikationsform der Gegenwart. Auf diese Weise waren die angemeldeten Teilnehmer z.B. auch an der Auswahl der Seminarthemen beteiligt.

Christen sind als Salz und Licht in die Welt gestellt. Und dort, wo Christen leben und in die Gesellschaft hineinwirken, ist Kirche gegenwärtig.

Neu war auch die Sitzordnung. In der Messe in Erfurt waren Tischgruppen zu je acht Personen aufgebaut und jeder Teilnehmer wurde einer Tischgruppe zugewiesen. So ergab sich eine bunte Mischung von Teilnehmern aus unterschiedlichen Verbänden und mit unterschiedlichem Alter. Dies trug sicher sehr dazu bei, dass es von Anfang an ein „Gnadauer“ Kongress war. Die Sitzordnung fand in den Rückmeldungen nach dem Kongress ein äußerst gutes Echo.

Wer Neues wagen will, muss unter anderem auch neues Denken lernen. Neues denken können wir aber nur, wenn wir nicht bei dem bleiben, was „wir uns denken können“! Deshalb wurde bei den Plenumsveranstaltungen der Schwerpunkt auf Impulse von „Nicht-Gnadauern“ gelegt.
Drei Themenbereiche sollten in den Fokus genommen werden, die sich aus den Grundlinien der Gemeinschaftsbewegung ergeben.

- Geistliches Leben
- Neugründung und Neubelebung von Gemeinden und Gemeinschaften
- Gesellschaftliche und diakonische Verantwortung

Geistliches Leben

„Am Anfang eines Aufbruchs zu neuen Wegen steht immer die Neubelebung geistlichen Lebens.“

Geistliches Leben zu wecken und zu fördern war von jeher das Anliegen des Pietismus. Bibellesen und Gebet ist und bleibt das Kernstück der Gemeinschaftsarbeit. Deshalb sind die Bibelstunden in den einzelnen Orten so wichtig. Hier lesen wir gemeinsam die Bibel und hören hin, was Jesus Christus uns sagen will. Und weil Begegnung mit Gott keine Einbahnstraße ist, gehört das Reden mit ihm selbstverständlich dazu.
Was so einfach klingt, entpuppt sich im Leben des Einzelnen als permanentes Kampffeld. „Wie komme ich in der Hektik des Alltags zur nötigen Ruhe?“ Viele leiden darunter, dass die tägliche geistliche Andacht mehr einem Besuch in einem Fastfood-Restaurant gleicht.
Deshalb startete der Kongress in seiner ersten thematischen Plenumsveranstaltung genau mit diesem Anliegen.

Pfr. Dr. Wolfgang Bittner führte auf unspektakuläre und ganz praktische Weise in das Thema ein. Nach einigen Hinweisen auf die im Mönchstum gelebte christliche Meditation, die auch Luthers Umgang mit Schrift und Gebet bestimmte, nahm er die Kongressteilnehmer mit in die Geschichte von der Sturmstillung (Mt 8,23-27). Doch wie gelingt es, rund 2.500 Menschen zur inneren Ruhe zu bringen, die erst vor kurzem angereist waren? Wie bringt man Gedanken an Autobahn, Quartierfindung etc. zum Schweigen? Durch „Entschleunigung“!

Ruhig und bedächtig erzählte er die Geschichte. Er ließ die Bibel zu Wort kommen, indem er langsam und laut zitierte. Es folgte nicht Satz auf Satz. Vielmehr hielt er immer wieder inne und versuchte hinzuhören – genau zu hören, was da steht, um nichts zu überhören.
„Und er stieg in das Boot und seine Jünger folgten ihm.“ ... Die Jünger gehen Jesus hinterher ... Sie sind dort zu finden, wo Jesus ist ... – ... „Und siehe, da erhob sich ein gewaltiger Sturm auf dem See“ ... sie kommen dennoch oder gerade deswegen in den Sturm ...
Wie leicht übersieht man beim schnellen Lesen der Geschichte dieses Detail. Die Konsequenz dieser Nachfolge war die Krise und nicht der Erfolg.
Die Hilfen, die Pfr. Bittner gab, könnte man so zusammenfassen:

- Lies Dir selbst laut vor. Gottes Wort will gehört werden.
- Schau Dir die Bilder genau an, die die Bibel zeichnet. Leg nicht Deine Vorstellungen vom Glauben in Gottes Wort hinein.
- Lies langsam! Es geht nicht um eine Menge Bibeltext, sondern um das persönliche Wort an mich.

Fortsetzung auf Seite 6

Neugründung und Neubelebung von Gemeinden und Gemeinschaften

„Ich wünsche mir viel Mut für neue Wege!“

„Fresh expressions“ bezeichnet einen Arbeitszweig der anglikanischen Kirche in England und bedeutet so viel wie „Frische Ausdrucksformen“. „Frisch“ im Gegensatz zu erstarrten und leblosen Formen, die für die Gesellschaft zunehmend an Bedeutung verlieren. Wie kommt eine Kirche, die begonnen hat, nur noch sich selbst zu verwalten, wieder zu den Menschen? Diese Frage drängte sich den Verantwortlichen angesichts der leerer werdenden Kirchen sowie einem rapide rückläufigen Spendenaufkommen dramatisch auf. Das führte zu einer Neubesinnung auf den Auftrag, Menschen zu Jüngern Jesu zu machen.

Die Menschen sollen mit dem Evangelium dort erreicht werden, wo sie leben. Und ihr Glaube soll in der Nachfolge eben dort Gestalt gewinnen. Christsein drückt sich nicht dadurch aus, das Vorhandene einfach weiter zu pflegen. Vielmehr sollen Christen in der Tradition der „Väter und Mütter“ ihren jeweiligen Alltag gestalten. Sie sind als Salz und Licht in die Welt gestellt. Und dort, wo Christen leben und in die Gesellschaft hineinwirken, ist Kirche gegenwärtig. „Gemeinde ist nicht erst, wenn »fresh expressions« in der Gemeinde angekommen ist, sondern wenn wir begreifen, dass es bereits Gemeinde ist.“, so sagte es Bischof Graham Cray, der Erzbischof von Canterbury und Leiter von „fresh expressions“. So offen und frei gestaltet sich dann auch die Zugehörigkeit zu den Gruppen. Wer sich als „Member“ (Mitglied) versteht, ist das nicht im Sinne eines Vereinsmitglieds. Vielmehr wird das Wort im Sinne des Jüngerseins verstanden.
Ich bin erinnert worden an unsere Api-Freundeskarte. Es ist eine Möglichkeit seine Verbundenheit zur Arbeit auszudrücken, ohne im rechtlichen Sinn Mitglied werden zu müssen.
Für „fresh expressions“ geht es darum, „neu zu träumen“ und sich nicht zufrieden zu geben mit dem, was ist. Dazu braucht es leidenschaftlich missionarische Christen, die Augen und Ohren für die Menschen in ihrem Umfeld haben. Christen eben, die sehen und handeln. Das Anliegen mit den Worten Gemeinschaftspflege und Evangelisation zu beschreiben ist sicher zutreffend. Und damit wird deutlich, wie nah uns „fresh expressions“ im Grunde ist.

Bob und Mary Hopkins arbeiten seit über 19 Jahren in der Gemeindegründungs-Initiative im ländlichen und urbanen Bereich der anglikanischen Kirche. Sie ermutigten, die Vision der Evangelisation neu träumen zu lernen. Es gibt inzwischen ganz unterschiedliche „fresh expressions“-Gruppen. Die Skateboarder, die mit ihrem Sport den Gottesdienst gestalten, Künstler in London und anderes mehr. Beispielsweise wendet sich eine Arbeit auch ganz gezielt an Obdachlose und finanziell schwach gestellte Menschen in Liverpool. Mit ihnen wird Brot gebacken und gebetet. Für die Besucher ist dieser Ort zur Kirche geworden.
Ein Blick in die Geschichte macht auch hier deutlich, dass das Neue, das es zu wagen gilt, nicht wirklich neu ist. Wer Christus als Herrn und Heiland erkannt hat, bekommt einen neuen Blick für seine Mitmenschen und Gottes Schöpfung. Die Geschichte des Pietismus ist eine Geschichte der Hinwendung zu Gott, zum Mitmenschen und zu den Mitgeschöpfen.
So kümmerte man sich um die Jugendlichen, die durch die Industrialisierung in die Städte kamen und bot ihnen am Sonntag eine Alternative zum Wirtshaus. Andere nahmen die Verantwortung der Schöpfung gegenüber wahr und gründeten den ersten Tierschutzverein in Deutschland. Das Nachdenken über frische Ausdrucksformen des Glaubens führt uns zurück an unsere Wurzeln. Und spätestens damit wird klar, dass Neues zu wagen aus einer Verpflichtung der Geschichte gegenüber geboten ist. Tradition ist nicht einfach das Festhalten an Formen, sondern die Weiterführung der Inhalte.

Gesellschaftliche und diakonische Verantwortung

„Wort und Tat, Glaube und Handeln – nur das ganzheitliche Zeugnis hat heute eine wirksame Ausstrahlung …“

Am Samstag waren Professor Nicholas Thomas Wright und Dr. Tobias Faix die Referenten im Blick auf die gesellschaftliche Verantwortung.
Prof. Wright sprach über die Gegenwart Gottes in dieser Welt. Ausgang seiner Ausführungen war Jesaja 52:
„… Wie lieblich sind auf den Bergen die Füße der Freudenboten, die da Frieden verkündigen, Gutes predigen, Heil verkündigen, die da sagen zu Zion: Dein Gott ist König! Deine Wächter rufen mit lauter Stimme und rühmen miteinander; denn alle Augen werden es sehen, wenn der HERR nach Zion zurückkehrt …“ Das Gewaltige der biblischen Botschaft ist die Gegenwart Gottes in dieser Welt. So ist im Alten Testament der Tempel der Ort, an dem Himmel und Erde zusammenkommen. Hier begegnet Gott seinem Volk.

Aber der Kern der guten Botschaft findet sich darin, dass sich bereits hier der Gedanke eines zur Erde kommenden Gottes erkennen lässt. Er macht sich fassbar im Tempel, also vor Ort.
Im Neuen Testament spricht Jesus von sich als dem Tempel Gottes. In Jesus kommt der Vater den Menschen menschlich nahe. Er kommt hier aber nicht nur nah, sondern wird einer von uns. Er selbst wird Mensch.
Durch die Himmelfahrt geht Gott jedoch nicht wieder auf Distanz. Vielmehr ist Himmelfahrt und Pfingsten das Hineinkommen Gottes in diese Welt durch die Gemeinde. In Römer 12 und 1. Korinther 12 redet Paulus von der Gemeinde als dem Leib Christi. Dieser ist in der Welt gegenwärtig.
Tobias Faix machte anschließend deutlich, dass es nicht darum geht, die Kirche durch die Welt hindurch zu retten. Im Gegenteil, Kirche muss in dieser Welt Gestalt gewinnen. Sie ist mittendrin und muss die Gesellschaft durchdringen. Ihr Auftrag ist es nicht, abgehoben von dieser Welt zu wirken. Sie wird gerade im Alltag als Kirche sichtbar.
Gemeinde ist beauftragt, auf dieser Erde Reich Gottes zu leben und für Menschen fassbar zu machen. In der gesellschaftlichen und diakonischen Verantwortung bekommt das Wort seine Erdung. Es erhebt sich nicht über die Not der Menschen, sondern begleitet sie. Ein Blick auf unsere sozialen Errungenschaften macht deutlich, dass diese gerade auch durch die christliche Botschaft motiviert waren.

Neues wagen, weil Gott Neues schafft

Im Abschlussgottesdient nahm Professor Dr. Michael Herbst das große Thema „Neues wagen“, in seiner Predigt über Jes 43,14-21 noch einmal auf. Es geht nicht um das Neue um des Neuen willen. „Neuheiten kommen und gehen; was eben noch der letzte Schrei war landet bald schon auf dem Müll.“ Vielmehr geht es um die Aktualität unseres Glaubens im Heute. Der Rückblick auf eine Zeit, in der Gott gehandelt hat, kann dabei lähmend sein. „Damals hat er gehandelt. Die Bibelstunden waren voll, es war ein Hunger nach dem Wort Gottes vorhanden. Heute erleben wir rückläufige Zahlen und sterbende Bibelstunden.“ Der Unglaube heute scheint so viel stärker als früher, sodass wir uns im Grunde nur noch zurückziehen können. Wir pflegen unsere Frömmigkeit und haben „die Welt“ aufgegeben. Die Erinnerung an eine Zeit des Aufbruchs wird zum Ort, an dem wir Gottes Handeln wahrnehmen und glauben. Das ist „die Vergangenheitsfalle: Das ist der Gott von früher, das ist der Gott, der einmal war und so nicht mehr ist, der Gott, der nur Erinnerung und niemals Hoffnung ist. Der Gott, den wir nur bekennen, indem wir von gestern reden.“

Das Bibelwort lässt uns aber fragen – denn redet Jesaja nicht doch selbst vom Alten, von dem, was Gott getan hat?! Ja, er verweist auf Gott, der seine Macht und Gegenwart in der Geschichte bewiesen hat. Aber er bindet es nicht an die Zeit damals. „Der gestern war, ist heute derselbe! Der Euch aus Ägypten holte, holt Euch auch aus Babylon … Gott ist doch nicht im Ruhestand! Der gute Blick nach hinten ist nicht Erinnerung, er ist Hoffnung.“

Als Beispiel einer solchen Sicht stellte Herbst eine Gemeinschaft dar, die das Alte um des Neuen willen aufgibt. „Da ist eine Landeskirchliche Gemeinschaft, die vor einer Generation mit großem Einsatz und unter Opfern ihr Gemeinschaftshaus gebaut hat – und alles Wichtige war da passiert, ein Menschenleben lang. Und dann sagten die Jungen eines Tages: Wenn wir unserem Auftrag treu bleiben wollen, dann brauchen wir ein neues Gebäude, heller, größer, einladender. Und was sagen die Alten: Jawohl, weg mit dem Alten. Und sie lassen los. Und die Jungen spüren den Rückenwind. Und die Alten tun es noch einmal: sie geben und opfern, damit es mit den Jungen weitergeht.“

Das Bibelwort regt drei Fragen an:
„Erste Frage: Wo schafft Gott bei Euch gerade schon Neues? Wo ist er schon dabei? Das ist schon deshalb spannend, weil wir nicht bei uns suchen sollen, sondern draußen: Wo ist Gott da draußen schon zugange? Nach außen gucken und die Welt lesen …“
„Zweite Frage: Was ist nun Vergangenheit? Anders gefragt – Wovon sollen wir uns lösen und verabschieden, weil es nur noch zum Alten gehört, ehrwürdig, mit wunderbaren Erinnerungen, aber nicht mehr passend, wenn wir sehen, wo Gott das Neue vorbereitet?“
„Dritte Frage: Wo ist das eine Neue, das wir jetzt tun sollen? Für die Menschen im Exil war es klar: los, auf die Beine und ab in die Wüste. Für die Väter von Gnadau war es klar: Gemeinschaften gründen, beten und evangelisieren, den Armen Gutes tun und das neue Leben mit Jesus fördern.“

Neues wagen! Das war nicht nur ein Motto eines Kongresses. Das ist die bleibende Herausforderung der Gemeinde durch die Zeiten hindurch. ■

© medienEHVerde / Helga Brunsmann

Sonntag
2. Juni 2013

1. Korinther 14

Bevorzugte Gaben

Die herausragende Gabe

Paulus stellt die Sprachengabe (Zungenrede) der Gabe der prophetischen Rede gegenüber. Seine herausfordernde Fragestellung ist auch heute aktuell: Welche der beiden Ausdrucksformen des Heiligen Geistes ist für die Gemeinde notwendiger? Seine Antwort ist glasklar: Die Gabe der prophetischen Rede. Sie steht in der Priorität ganz oben und ist zur Erbauung der Gemeinde unverzichtbar (V. 1). Die Gabe der Sprachenrede dagegen ist sinnlos, wenn das Gesprochene nicht verstanden wird (V. 6.9.11.28).

Werner Hoffmann,
Gemeinschaftsprediger, Aitrach

Über allem – die Liebe

V. 1 bildet die Brücke zu 1Kor 13. An erster Stelle soll in der Gemeinde die tätige Liebe sichtbar werden. Wo sie fehlt, kann niemals lebendige Gemeinde wachsen. Der Geist Gottes ist ein Geist der Liebe (vgl. Röm 5,5; 2Tim 1,7). Seine Gaben dienen niemals der eigenen Befriedigung, sondern immer dem Wohl der ganzen Gemeinde (V. 26; 1Kor 12,7).

Die 1. Priorität

Im Gabenkatalog gibt es für Paulus eine klare Prioritätenliste. Die Gemeinde benötigt viele Arten von Gaben, aber keine Gemeinde kann ohne die in Eph 4,11-12 aufgeführten bestehen. Hier werden die Propheten an zweiter Stelle genannt. In 1Kor 14 entfaltet Paulus deshalb ein leidenschaftliches Plädoyer für die Notwendigkeit der prophetischen Gabe.

Propheten heute?

Der Prophet (Sprachrohr, Wortführer) Israels sprach im Namen Gottes. Seine Aufgabe war es, das Volk Gottes zum Herrn und seinem Wort zurückzubringen (Jer 35,15) und vollmächtig in eine konkrete Situation hineinzusprechen (2Sam 12,7). Ein Prophet der christlichen Gemeinde ist jemand, der die Gemeinde immer wieder zur Quelle von Gottes Wort zurückführt. Er „wacht“ über der Gemeinde und kann sie bei drohender Gefahr warnen (Hes 33,7). „Durchblick“ erhält er durch die intensive Beschäftigung mit der Bibel. „Weitblick“ wird ihm geschenkt, wenn er sich immer wieder die Mühe macht „auf einen Berg zu steigen“, um in dieser erhöhten Position im Gebet mit Gott verbunden zu sein, so wie Jesus es tat (Mk 6,46; siehe auch: 2Mo 19,3; 24,18; 1Kö 19,8).

Der unermessliche Wert der Sprache

Eine echte Beziehung zwischen zwei Menschen kann nur mit Hilfe der Sprache entstehen (V. 10). Die Sprache ist der Träger des Wort Gottes. Der Heilige Geist, der „Atem Gottes“, macht dieses Wort „lebendig“ und verständlich. Deshalb darf sein Wort niemals „undeutlich“ sein (V. 8). Es ist eine Zumutung, einer Posaune zuzuhören, die keine schönen Töne intoniert. Es ist grauenvoll, sich einem Orchester auszusetzen, das wirr durcheinander spielt (V. 9). Das Evangelium soll in der Gemeinde „wohltuend“ verkündigt werden.

Der Sinn der Sprachengabe

Die Verheißung Jesu in Mk 16,17 „Sie werden in neuen Sprachen reden ...“ wird in Apg 2,4-11 zum ersten Mal erfüllt. Dieser Text dient meines Erachtens als Schlüssel zum Verständnis für das schwierige Thema Zungenrede. An Pfingsten wurden echte Sprachen gesprochen (Apg 2,8-11), die von den dort anwesenden Ausländern verstanden wurden. Die Aufgabe des Heiligen Geistes war es also, das Wort Gottes um jeden Preis verständlich zu machen, was zur Bekehrung vieler Menschen führte. Von daher schreibt Paulus, dass das Reden in Sprachen nicht ein Zeichen für die Gläubigen, sondern für die Ungläubigen ist (V. 22), wobei die prophetische Rede an die Christen gerichtet ist, um sie zu erbauen, zu ermahnen und zu trösten (V. 3). Paulus hält es deshalb für „barbarisch“ (V. 11, Elberfelder), wenn in der Gemeinde unverständlich geredet wird und er missbilligt zutiefst, wie die Korinther die Sprachengabe verstehen und ausüben. Ob nicht auch unsere „Sprache Kanaans“ manchmal eine Zumutung für die Zuhörer darstellt?

Alles in Ordnung

Vers 26 bildet die Hauptaussage für den letzten Abschnitt. Zweifellos war die Gabe der Sprachenrede in der Hafenstadt Korinth nötig, weil es dort viele Ausländer gab. Allerdings stellt Paulus für ihren Gebrauch eine Ordnung auf (V. 27-28).
Die Anweisung, dass Frauen in der Gemeinde schweigen sollen, ist meines Erachtens im kulturellen Kontext relativ zu verstehen. Dass es für Paulus kein absolutes Schweigegebot für Frauen gibt, macht 1Kor 11,5 deutlich.
(siehe Gemeinschaft Ausgabe 4/13 „Frau - Sein - Leben“)

Praxishilfen

Fragen zum Gespräch:

- Welche Gefahren drohen unserer Gemeinschaft und wie müsste unser prophetischer Dienst deshalb aussehen?
- Wo müssten wir die Bibel für die Menschen unserer Zeit verständlicher auslegen?
- An welchen Stellen spielt unser „Gemeindeorchester“ (V. 7) derart durcheinander, dass die Botschaft die Menschen nicht mehr berührt und erreicht?
- Wie könnte die Anweisung in V. 26 in unserer Gemeinschaft angewendet werden?
- Kurzes Lebensbild des Missionars William Carey, der als ungebildeter Schuster die Bibel in über 40 Sprachen übersetzt hat. (Ein Lebensbild von William Carey gibt es bei www.clv.de – Unter Suche „Carey“ eingeben)

Impulse zur Veranschaulichung für Kinder und Erwachsene:

- Um den Kindern das sog. Sprachengebet etwas zu veranschaulichen, kann unter www.vater-unser.de das Vaterunser in verschiedenen Sprachen ausgedruckt und jeweils ein Satz in einer fremden Sprache vorgelesen werden (Tipp: nicht den Anfang vorlesen, sondern eher mittendrin). Hat jemand etwas verstanden? Welche Sprache war es? Wie fühlt man sich, wenn man nichts versteht? – Im Gottesdienst soll so gepredigt werden, dass Menschen verstehen können, zum Glauben kommen (V. 22) und dass Glauben wachsen kann, dass Menschen ermutigt und getröstet werden (V. 3).
- Im Internet unter www.impulse.die-apis.de findet sich ein Spiel zu diesem Gedanken.
- Alternative: Melodien von weniger bekannten Liedern spielen. Manchen sind sie vertraut, andere können nichts damit anfangen. Sie brauchen einen verständlichen Text dazu. Oder zu V. 7: Bekannte Melodien verfremden.

Lied: 133 (137)

Sonntag
9. Juni 2013

© medienREDiver.de / Helga Brunsmann

Matthäus 12, 22-37

„Entweder … oder …“ – vor die Alternative gestellt

Texterklärung

Ausgangspunkt für die heftige Auseinandersetzung zwischen den Pharisäern und Jesus über die Frage, in welcher Kraft Jesus wirkt, ist die Heilung eines blinden und stummen Menschen, der als besessen galt. Dieser Streit bildet den Mittelpunkt der drei Abschnitte, mit denen wir uns beschäftigen. Im letzten ist es die Frage, wer Jesus ist und in wessen Auftrag er handelt. Ist er ein Vertreter des Bösen oder ist er der Sohn Gottes?

Jesus macht deutlich, dass er in der Kraft des Heiligen Geistes handelt. Das führt zur Frage der Bedeutung des Heiligen Geistes, und Jesus wirft die Frage nach der Sünde gegen den Heiligen Geist auf. Denn wer den Heiligen Geist und seine Kraft leugnet, der schirmt sich von der rettenden Kraft Gottes ab, der verschließt sich für Gottes Rettungswerk.
Wer sich aber Gottes Rettungswerk verschließt, der ist verschlossen für Gottes Handeln in seinem Leben, bei dem kann Gott keine Früchte des Guten schaffen. Er bleibt im Bösen stecken und bringt Früchte des Bösen. Und damit stellt Jesus uns in die Entscheidung, wie wir leben wollen.

Gerhard Schmid, Gemeinschaftsprediger,
Kirchheim

Jesus – die eine Alternative im Leben

Für den blinden und stummen Mann gab es keine Alternative, er war von seiner Umgebung festgelegt und abgestempelt: besessen. Aber da gibt es einen Menschen, der diesen Mann zu Jesus bringt, und durch Jesus wird auf einmal in seinem Leben alles ganz anders: befreit und geheilt.

Wenn es scheinbar keine Alternativen gibt – Jesus ist immer eine Alternative.

Wenn es scheinbar keine Alternativen gibt – Jesus ist immer eine Alternative. Er vermag zu retten und ein Leben zu verändern. Und dazu ist er bereit, auch wenn ihm das Schwierigkeiten einbringt und der Streit beginnt.

Die Pharisäer waren in ihrem Urteil über Jesus festgelegt: „Es kann nicht sein, was nicht sein darf.“ Aber Jesus findet sich mit ihrer Festlegung nicht ab. Er setzt sich mit ihnen auseinander, um sie zu gewinnen.

Der Heilige Geist – der alternativlose Heilsvermittler

Jesus macht deutlich, in welcher Kraft er handelt: in der Kraft des Geistes. Der Geist ist es, der befreit, heilt, rettet, Neues schafft. Der Geist Gottes mit seiner rettenden Kraft ist alternativlos. Ohne den Geist gibt es keine Rettung. Wer diese Kraft verleugnet, verleugnet das Retterhandeln Gottes. Wer diese Kraft verleugnet, dem kann nicht geholfen werden.

Einschub: In unseren Kreisen begegnet man immer wieder mal Geschwistern, die sich mit der Angst herumplagen, gegen den Heiligen Geist gesündigt zu haben, weil sie ungehorsam waren und meinen, sie haben sich dem Wirken des Heiligen Geistes verschlossen. Aber Ungehorsam und falsches schuldhaftes Verhalten sind keine Sünden gegen den Heiligen Geist. Sünde gegen den Heiligen Geist ist ein ganz entschlossenes Leugnen von Gottes Retterhandeln durch seinen Christus und die Kraft des Geistes. Wer aber das Heil Gottes in Christus und die Heilsvermittlung durch den Geist Gottes leugnet, der verschließt sich ganz bewusst dem Heil Gottes. Und nur wer das tut, sündigt gegen den Geist; er weist den Heiligen Geist und seine Heilsvermittlung ab.

Unser Leben – wir haben die Alternative, wie wir es leben

Wo machen wir uns mit unserem Leben fest und von was lassen wir uns bestimmen – vom Guten oder vom Bösen, von Gott und seinem Geist oder von dem, was aus uns heraus kommt?

Wir haben die Alternative, wie wir leben wollen, ob wir uns Gott und seinem Wirken und seiner Kraft öffnen oder ob wir uns ihm verschließen. Die Art und Weise, wie wir leben, wird es an den Tag bringen, wer wirklich unser Leben bestimmt: Gott und sein Wille, sein Geist oder unsere eigenen Wünsche und Vorstellungen und unser Eigensinn. Wir sind nicht festgelegt mit unserem Leben. Wir können entscheiden, von wem wir unser Leben prägen lassen. Jesus macht uns Mut, dass wir uns doch auf ihn ausrichten und ihn unser Leben bestimmen lassen!

Praxishilfen

Fragen zum Gespräch:

- Wo sind wir in der Gefahr, das Wirken von Gottes Geist in Frage zu stellen? Was trauen wir dem Geist Gottes zu und wo neigen wir zur Skepsis?
- Was macht uns Angst, gegen den Heiligen Geist gesündigt zu haben?
- Was macht uns Angst im Blick auf unser Leben und das Urteil Gottes über unser Leben? Was möchte Jesus durch das Bild vom Baum und seinen Früchten bei uns erreichen?

Impulse zur Veranschaulichung für Kinder und Erwachsene:

- zu V. 25: Wir lassen die Kinder Tauziehen spielen. Logisch, dass die Gruppe gewinnt, die nicht nur mehr Kraft hat, sondern sich auch einig ist, in welche Richtung sie ziehen will … → Genauso ist deutlich, dass Jesus nicht mit dem Satan im Bunde stehen kann. – Jetzt zieht auf einer Seite ein starker Erwachsener mit und hilft der Gruppe zum Gewinnen. → Jesus ist stärker als alle bösen Mächte! Deshalb ist es gut, (ganz!) auf seiner Seite zu sein.

Lieder: 1 (66), 150 (358), 436 (389), 573 (164), 601 (495)

Sonntag

16. Juni 2013

© medienREHvier.de / Anja Brunsmann

Matthäus 12,38-50

Zeichen von Jesus – oder: Jesus in meinem Haus

Texterklärung

Die Opposition gegen Jesus wächst. Politisch (Mt 11,2), gesellschaftlich (Mt 11,20), religiös (Mt 12,24) und nun auch noch familiär (Mt 12,46; vgl. Mk 3,21).
Gleichzeitig legt Jesus die Grundlage für eine neue Gemeinschaft, die Gemeinschaft der Glaubenden in der weltweiten Kirche Jesu Christi, unsere geistliche Familie. Ob jemand dazugehört, entscheidet sich an der Frage, ob er „den Willen tut meines Vaters im Himmel“ (Mt 12,50).

Samuel Trick, Gemeinschaftsprediger, Nellingen

Jesus verweigert ein Zeichen (V. 38-39)

Die Pharisäer geben an, von Jesus ein Zeichen sehen zu wollen, welches ihn legitimiert. Die vielen Zeichen, mit denen Jesus sich über die Schwachen erbarmte, interessierten sie offensichtlich nicht (Mt 11,5.21.23) oder werden sogar gegen Jesus verwendet (Mt 12,24). Die Pharisäer wollten vielmehr die spektakuläre Show – ganz wie der Teufel auf der Zinne des Tempels (Mt 4,5-6).
Die Entscheidung der Pharisäer Jesus abzulehnen, war bereits gefallen. Kein Wunder würde daran noch etwas ändern. Selbst beim „Zeichen des Jona“ griffen sie zu der Lüge, die Jünger hätten den Leichnam gestohlen (Mt 28,12-13).

Auch heute hört man manchmal die Worte „Wenn ich ein Wunder sehen würde, dann könnte ich glauben“. Jesus verweist uns auf die bereits sichtbar gewordenen Zeichen, etwa die erfüllten Verheißungen im Leben Jesu (Mt 11,4-5), vor allem aber auf seine Auferstehung. Und wir dürfen heute auch auf Jahrhunderte seines Wirkens in der Gemeinde Jesu zurückblicken. Anstelle eines weiteren „Zeichens“ gilt es darum, Glaubensschritte zu tun (Joh 20,29-31).

Jesus verheißt ein Zeichen (V. 40-42)

Als Kontrast zur Verhärtung der Gegner Jesu dienen Ninive und die Königin von Saba. Die Menschen der bösen Stadt Ninive zeichneten sich durch eine beispiellose Umkehr aus, obwohl sie nur einen lustlosen Propheten hörten (Jon 3). Die Königin von Saba wollte die Weisheit Salomos selber kennen lernen, obwohl sie dazu eine entbehrungsreiche Reise unternehmen musste (1Kö 10,1-10). Im Gegensatz dazu lehnen die Pharisäer Gott ab, selbst als er vor ihnen steht und ihnen ins Gesicht schaut. Denn Jesus ist mehr als ein Prophet und mehr als ein König (V. 41-42). Er ist der Sohn Gottes (Mt 21,37). Das wird nicht zuletzt an der Auferstehung deutlich.

Jesus deutet ein Zeichen (V. 43-45)

Jesus bezeichnet die Pharisäer als „böses und abtrünniges Geschlecht“ (V. 39.45). Wie es dazu kam verdeutlicht er anhand eines Hauses. Die Pharisäer waren sehr konsequent darin, den religiösen Geboten nachzukommen und sich kultisch rein zu halten. Sie erlaubten aber Gott nicht, ihr gereinigtes Leben auszufüllen. Dadurch, dass sie selbst die Herrschaft über ihr Leben behalten wollten, entstand viel Freiraum für den Bösen, sich breit zu machen. Denn dieser findet die „Reinen“ besonders verlockend. In der religiös verschleierten Selbstgefälligkeit der Pharisäer, ihrem Stolz und ihrer Hartherzigkeit, waren sie „hernach ärger, als es vorher war“ (V. 45).
Unser Leben mit großem Ernst vom Unrat der Sünde zu reinigen ist ein wichtiger erster Schritt. Es muss aber auch der zweite Schritt folgen, dass Gottes Geist unser Leben ausfüllt. Wir sollten nicht meinen, darauf verzichten zu können und selbst die Kontrolle behalten zu wollen. Sonst steht auch unser Haus verlockend leer. Vielmehr gilt Eph 5,18: „lasst euch vom Geist erfüllen“.

Jesus setzt ein Zeichen (V. 46-50)

Jesus verweigerte sich nicht seiner Verantwortung für seine Familie. Im Gegenteil, er kritisierte seine Gegner dafür, dass sie dies tun (Mt 15,3-6). Selbst am Kreuz galt eine seiner letzten Handlungen der Fürsorge für seine Mutter (Joh 19,25-27).

Obwohl die Ablehnung in der eigenen Familie sicher schwer zu erdulden war, nutzt Jesus die Begebenheit, um darauf hinzuweisen, dass die geistliche Verbindung zwischen ihm und seinen Nachfolgern so eng ist wie die Verbundenheit innerhalb einer Familie. Ja, sogar noch enger (Mt 10,37). Damit legt Jesus den Weg zu einer neuen Gemeinschaft, der Familie Gottes. Dieser gehörten später auch Jesu Mutter und seine Brüder an (Apg 1,14).

Praxishilfen

Fragen zum Gespräch:

- Darf man Jesus um ein Zeichen bitten (Gideon)? Wo liegen die Gefahren? Wann ist es evtl. möglich?
- Worin liegt der Unterschied, ob wir selbst versuchen unser Leben zu reinigen oder ob wir Jesus bitten unser Leben zu reinigen (1Kor 6,19)?
- Wie kommt es dazu, dass der Heilige Geist unser Leben ausfüllt?
- Wie können wir dazu beitragen eine geistliche Familie zu werden?
- Was bedeutet es uns, dass wir Geschwister Jesu sind?

Impulse zur Veranschaulichung für Kinder und Erwachsene:

- zu V. 38ff.: Welche Wunder, die Jesus tat, kennen wir? In den Evangelien werden sie oft „Zeichen“ genannt. Zeichen wofür? (Jesu Vollmacht, Gottes Reich hat begonnen …) Warum tut Jesus keine Wunder auf Befehl?
- Zu V. 43-45: Wir bringen ein schmutziges Glas mit (unser altes Leben). Dann entleeren wir den Schmutz und reinigen das Glas (unser gereinigte Leben). Nun lassen wir wieder schmutzigen Sand hineinrieseln (unser leeres Leben). Schließlich füllen wir das Glas mit weißem Zucker (unser vom Geist erfülltes Leben). Nun kann der schmutzige Sand nicht mehr hinein.
- Eine schöne Parabel, die verdeutlicht, was es heißt, sein „Haus“ von Jesus ausfüllen zu lassen findet man unter ↗ www.praxis-jugendarbeit.de/andachten-themen/bibelarbeit-mein-haus-mein-leben.html
- zu V. 46-50: Wer gehört zur (irdischen) Familie von Jesus (s. Mt 13,55f.)? Auf einem Plakat stehen verschiedene Namen zur Auswahl. – Wen aber nennt Jesus in Vers 50 seine Mutter, Bruder und Schwester?
- oder: Wir bitten Vater und Sohn oder Mutter und Tochter aufzustehen. Sehen wir eine Ähnlichkeit? → Kommt auch bei uns die Art des himmlischen Vaters, bzw. die Art Jesu zum Vorschein?

Lieder: 310, 433, 438 (390), FJ II 4

Sonntag

23. Juni 2013

Matthäus 13,1-23

Saat auf Hoffnung

Einführung

Es geht um das richtige Hören und die Umsetzung ins Leben. Jesus erklärt, wie richtiges Hören geschieht und wie sich das im Leben auswirkt. Er erzählt dieses Gleichnis auf einem Höhepunkt seines Lebens und seiner Wirksamkeit. Die Menschen strömten nach Kapernaum, um ihn zu hören und doch hörten viele mit verschlossenen Ohren, weil sich in ihrem Leben nichts veränderte, weil sie nichts verändern wollten.

Irene Günther, Gemeinschaftsdiakonin, Lauben

Auf den Boden kommt es an

So war das damals, wenn gesät wurde. Nach der Ernte lag der Acker brach. Schafe und Ziegen weideten darauf, die Sommerhitze ließ auch die letzten Disteln vertrocknen, ihre Samen fielen zu Boden. Menschen aus der Umgebung kürzten ihre Wege ab und gingen querfeldein. So entstanden Trampelpfade auf den Feldern. Im Unterschied zu uns heute wurde zuerst auf das gesamte Land gesät, egal wie der Untergrund war, und dann flach gepflügt. Deshalb kamen die Samen in den guten Boden, aber auch auf die Ränder, die Trampelpfade und die Stellen, an denen die Felsen nur leicht mit Boden bedeckt waren und dort, wo die Unkrautsamen lagen. Anschließend kamen die Vögel und holten, was oben lag. Mit dem Regen wurden Körner auf den Felsen zwischen die Ritzen gespült, konnten dort keimen und wachsen, aber keine Tiefe finden. Die anderen Pflanzen keimten gut, aber das Unkraut auch. Deshalb erdrückte es die Saat und nahm ihr Licht und Wasser. Die Saat wuchs nur verkümmert. Nur auf gutem Boden können Ähren richtig wachsen und Frucht bringen.

Jesus brauchte nicht ausführlicher zu erklären, denn seine Zuhörer damals kannten sich aus mit dem Ackerbau, mit Saat und Ernte. Er fordert sie und uns heute mit diesem Gleichnis heraus, über das Leben und unseren Ackerboden nachzudenken: Wo erreicht mich sein Wort gar nicht und wird gleich weggepickt? Wo bin ich begeistert, habe aber keine Tiefe, sodass das Wachstum nicht weitergeht?

Wo wächst das Unkraut in Form von Sorgen, Anfechtungen, Anfeindungen und zu viel Ablenkung, dass ich Gottes Wort gar nicht mehr hören oder nach ihm leben kann? Wo ist das gute Land in meinem Leben, das Frucht bringt?

Der Sämann ist kein Sparsamer

Bemerkenswert ist die offensichtliche Verschwendung, die der Sämann in Kauf nimmt. Er sät überall, auch dort, wo nach unseren Vorstellungen gar kein Wachstum möglich ist. So ist Gott. Sein Wort soll alle Menschen erreichen, egal wie anschließend die Wachstumsprognosen sind. Das ist tröstlich.

Jesus macht keinen Unterschied. Er sortiert die Menschen nicht aus nach solchen, bei denen nichts wachsen kann oder nach denen mit fruchtbarem Boden und guten Wachstumsprognosen. Zunächst hat jeder die Möglichkeit, die Botschaft von Gott und seinem Reich zu hören. Jesus wirbt bei den Menschen mit diesem Gleichnis, dass sie gut zuhören und Gottes Wort annehmen. Guter Boden soll aus ihnen werden.

Es geht darum, dass wir das Wort nicht nur hören, sondern auch behalten und mit ihm rechnen in unserem Alltag, bei unseren täglichen Herausforderungen.

Frucht wächst

Die Frucht entsteht dort, wo das Wort Gottes in mir Raum gewinnen und wachsen darf, dort, wo ich es pflege, indem ich dafür Zeit habe, lese, bete, höre, singe. Frucht entsteht dort, wo ich dem Wort Gottes still halte und mich verändern lasse, wo ich es betrachte und in mein Leben und meinen Alltag hineinnehme. Wenn das Wort Gottes auf guten Boden fällt geht es auf und bringt Frucht. Die Frucht ist ein Leben, in dem Jesu Lebensstil deutlich wird. Eine neue Lebensqualität im Reich Gottes wird gefördert, z.B. durch die Eigenschaften wie Gerechtigkeit, Liebe, Freude, Friede und Geduld (vgl. Gal 5,22.23;Phil 1,11), die neu oder weiterwachsen können.

Es geht darum, dass wir das Wort nicht nur hören, sondern auch behalten und mit ihm rechnen in unserem Alltag, bei unseren täglichen Herausforderungen. Das Wort Gottes muss fest verwurzelt sein in unserem Leben, dann wächst auch Frucht.

Helmut Thielicke beschreibt das im „Bilderbuch Gottes“: „Jesus erzählt uns die Geschichte nicht, um uns so etwas wie eine landwirtschaftliche Statistik des Reiches Gottes vorzusetzen. [...] Er sagt uns: Jätet die Dornen aus; sorgt, dass der Same des Wortes nicht auf den Weg fällt; achtet darauf, ob ihr Leute seid, in deren allzu dünner Erdschicht das Wort nicht wurzeln kann. Jesus sagt: Seid ein ordentlicher Ackerboden. Das will sagen: Haltet dem Wort still, schafft die Verhärtungen weg, klemmt Gott nicht in ein paar Ritzen eurer Tagesgeschäfte ein, gebt ihm vielmehr einen Raum der täglichen Stille ...“ Und er schließt damit „Ja, es ist sehr aufregend, ein Christ zu sein. Da geht es immer ums Ganze.“

Praxishilfen

Fragen zum Gespräch:

- Wer hat bei mir als Kind durch eine biblische Geschichte ein Samenkorn gelegt?
- Welche Art Boden ist mein Leben im Moment für die Saat des Reich Gottes?
- Welche Alltagssorgen oder Wohlstandsträume ersticken bei mir das Wachstum im Glauben?
- Was könnte ich tun, um wieder bereit zu sein für die Saat, für das Wort Gottes?

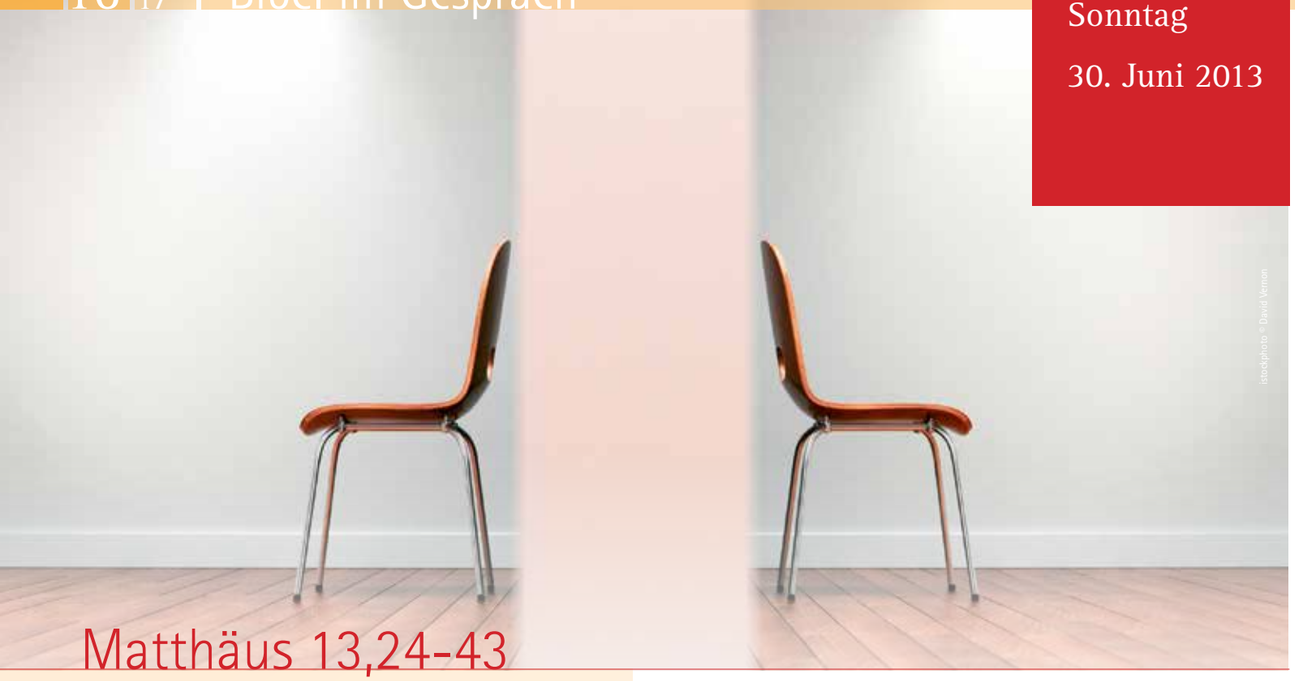
Impulse zur Veranschaulichung für Kinder und Erwachsene:

- Im Internet findet man verschiedene Bilder zu dieser Geschichte, u.a. „Der Sämann“ von Vincent van Gogh oder das vierfache Ackerfeld . Wir tragen zusammen, was wir darauf sehen. Jetzt lesen wir den Bibelabschnitt und versuchen gemeinsam die Übertragung der einzelnen Bilder.
- Liedmeditation zu „Kopf und Herz sind wie ein Beet ...“ von Andreas Malessa.

Lieder: 162, 171 (196), 173 (197), 178 (166), 613 (503)

Sonntag

30. Juni 2013



Matthäus 13,24-43

Notwendige Trennung folgt später

Texterklärung

Die Geschichte (V. 24-30) macht eines sehr deutlich: Die Gemeinde sowie der einzelne Jünger Jesu stehen nicht unter dem Zwang, eine reine Gemeinschaft von Gerechten herzustellen. Jesus selbst verzichtete darauf, das eine wahre Israel zu gründen. Der Taumellolch (das Unkraut) ist im ganzen Orient verbreitet und gilt als Entartung oder verhexte Form des Weizens, der leicht giftig ist und Schwindel verursacht. Unser Text bezeugt, dass das Böse nicht von Gott kommt (V. 27-28) (vgl. Jak 1,17).

Markus Weissenseel,
Gemeinschaftsprediger, Brackenheim

Corpus permixtum, ein „durchmischter Körper"

Unser Text darf nicht als Ermahnung verstanden werden, nicht müde oder schläfrig zu werden (V. 25), denn die Tatsache, dass man nach getaner Arbeit ruhen soll (vgl. Mk 4,26-29), ist legitim. Wenn das Saatfeld bestellt ist, hat der Ackerbauer bis zur Ernte nichts mehr darauf zu tun. Vielmehr will uns Jesus mit dieser Geschichte deutlich machen, dass beides (Gutes sowie Böses) Frucht bringt. Beides gedeiht und wächst. Folgendes ist dabei besonders wichtig: Der Acker, auf dem der Samen ausgestreut wird, ist nicht die Kirche, sondern die Welt (V. 38).

Zu oft wurde in den letzten Jahrhunderten dieser Text auf die Kirche ausgelegt – dies ist jedoch ein gravierender Fehler, denn dann geschieht eben doch Trennung und der Versuch wird unternommen, den Lolch auszureißen. Die Jünger werden als das Licht der Welt bezeichnet (Mt 5,14). Damit wird deutlich, dass die Botschaft Jesu universal zu verstehen ist. Negativ kann man also sagen, der Acker und das Reich des Menschensohns sind nicht die Kirche als besonderer Raum innerhalb der Welt. Das Reich des Menschensohns versteht sich vielmehr dynamisch als Gemeinschaft, die Jesu Gebote praktiziert und verkündigt.

Es geht also Jesus nicht um eine Definition dessen, was Kirche ist, sondern es geht ihm darum, dass die Kirche, die jetzt im Reich des Menschensohns in der Welt lebt und wirkt, das wird, was sie sein soll – nämlich eine Gemeinschaft von Gerechten, die einst leuchten werden im Reich des Vaters (V. 43). Hier ermahnt uns der Text, den Lolch nicht vor seiner Zeit auszureißen. Das Gericht über die schlechte Saat wird von Gott selbst in Auftrag gegeben. Nicht die Knechte sollen den Lolch vernichten, sondern die Engel (V. 41).

Um es mit Luther auszudrücken: Die Kirche ist ein Leib, der den „unflätigen Sack" nun einmal haben müsse. Kirche gibt es nur verborgen unter dem großen Haufen [...] der Gottlosen.

„Das leckere mit dem Sauerteig bitte"

Die Verse 31-33 stellen nun das Wachstum der Gottesherrschaft dar (griech. basileia tou theou). Nicht durch welterschütternde Ereignisse und sichtbare Machtentfaltung, sondern durch die anfangs nur von wenigen geglaubte Predigt Jesu wird die Herrschaft Gottes gestiftet. Schon der Täufer hatte dies als ergreifende Weltumwälzung angekündigt und Jesus nimmt nichts davon zurück. So wie der Sauerteig seine Wirkung zeigt, wird die Gottesherrschaft trotz aller Verborgenheit mit der Welt (auch hier nicht primär die Kirche) zur Vollendung kommen. Das bedeutet heute für uns, dass wir nicht irre daran werden dürfen und müssen, wenn sich Jesu Wirken nicht mit Macht offenbart, sondern wie ein Gebirgsfluss, der zuweilen unter dem Gebirge stets dahinfließt und eben nur manchmal frisch sprudelnd an die Oberfläche tritt. Was für ein Versprechen! Gott kommt mit seiner Herrschaft ans Ziel in dieser Welt. Das bedeutet aber auch, dass wir in dieser Welt stehen und Verantwortung zu übernehmen haben, dass die lebendige Quelle, die frisch und sprudelnd an die Oberfläche kommen will, nicht durch uns verstopft wird. Weiterhin bedeutet es für uns, dass wir uns immer wieder durchsäuern lassen dürfen (mit der erquickenden, befreienden Liebesbotschaft Gottes), denn ein ungesäuertes Brot ohne Sauerteig ist wie Wasserzwieback: hart, trocken und wenig appetitanregend, während ein Brot mit Sauerteig gebacken weich, locker, saftig und von ausgesprochenem Geschmack ist. Sehet und schmecket wie freundlich der Herr ist. Und das wollen wir doch der Welt zeigen; einen Glauben, der Appetit auf diesen großen Gott macht.

Praxishilfen

Fragen zum Gespräch:

- Wie kann man die gute Botschaft lebendig, bibeltreu, aber dennoch appetitlich an die Welt weitergeben? Dazu verteilen wir Brot einmal ohne Sauerteig (einen Matzen oder Ähnliches) und einmal mit Sauerteig.
- Wo hat sich in unserem Leben Gottes Wirken im Verborgenen erwiesen?
- Wo wirkt Gott in unserer Welt auf manchmal versteckte Weise?

Impulse zur Veranschaulichung für Kinder und Erwachsene:

- zu V. 31f.: Jesus vergleicht das Reich Gottes mit einem Senfkorn. Der Same des schwarzen Senfs ist etwa 1 mm groß. Die Pflanze jedoch kann innerhalb von einem Jahr 4,60 m hoch werden! – Am Leben von Jesus sehen wir, wie unscheinbar und klein so manches bei ihm schien und wie Großes daraus entstand. Im Internet unter ↗ www.impulse.die-apis.de findet sich ein Lückentext dazu.
- zu V. 24ff.: So wie Unkraut- und Weizensamen zunächst nicht voneinander zu unterscheiden sind, so sind auch manche Wörter gleich, haben aber eine unterschiedliche Bedeutung. → Wir spielen „Teekesselchen" (s. Internet unter ↗ www.impulse.die-apis.de)

Lieder: 129, 538 (256)

„Wir möchten gerne Jugendliche erreichen, die sonst nicht zu unseren Angeboten kommen.“ Dieser Satz begegnet uns immer wieder, wenn wir mit den Jugendgruppen und Mitarbeitern im Api-Land in Kontakt sind. Dahinter steckt die Sehnsucht, dass die Freunde der Teenies aus unseren Gruppen in Berührung mit Jesus kommen und erste Glaubensschritte gehen, ihre Fragen stellen können und Antworten erhalten.

Wir möchten dieses Anliegen gerne aufnehmen und unterstützen. Neben der wichtigen regelmäßigen Arbeit bieten Veranstaltungen wie Freizeiten, Jugendgottesdienste oder Evangelisationen besondere Kristallisationspunkte für junge Menschen. Besondere Aktionen bieten immer besondere Möglichkeiten, kreativ und vielfältig die Botschaft Jesu in der Öffentlichkeit zu verkündigen.

Deshalb wollen wir mit „It's my life“ Jugendarbeiten vor Ort unterstützen, evangelistische Jugendwochen vorzubereiten und durchzuführen. „It's my life“ orientiert sich am Leitwort der Apis. „Ich lebe und ihr sollt auch leben“, sagt Jesus (Joh 14,19). Genau darum geht es bei Evangelisation. Jesus, der das Leben ist, möchte uns das Leben schenken. Das Motto „It's my life“ dockt an der Lebenswelt von Jugendlichen an und möchte das Versprechen Jesu mit der Lebenswelt Jugendlicher in Verbindung bringen.

Welche Vorteile ergeben sich für die Gruppen vor Ort?

„It's my life“ wird gemeinsam vorbereitet

Die Api-Landesjugendreferenten Esther Knauf, Johannes Kuhn und Stefan Kuhn sind von Anfang an dabei. Wir begleiten euch ab dem ersten Treffen, um gemeinsam zu überlegen, was bei euch dran sein könnte und bereiten mit euch gemeinsam die Jugendwoche vor. Eine gemeinsame Checkliste hilft, um gleich voll in den Vorbereitungsprozess durchzustarten.

„It's my life“ orientiert sich an der Lebenswelt der Jugendlichen

Wir fragen uns: Was bewegt Jugendliche? Was macht ihr Leben aus? Was wünschen sie sich vom Leben? Gemeinsam machen wir uns auf Spurensuche und überlegen, was Jesus für das Leben bietet, wenn er sagt: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben.“

„It's my life“ passt sich den Gegebenheiten vor Ort an

Künstlerisch, kreativ, interaktiv, ausgeflippt, klassisch ... die Formen sind vielfältig und bunt. Gemeinsam überlegen und entscheiden wir, wie die Woche gestaltet wird. Wir ziehen nicht einfach ein fertiges Konzept durch, das sich bewährt hat, sondern sind mit euch unterwegs. Vom Wohnzimmer über die Scheune bis hin zur Schulmensa oder dem Dorfgemeinschaftshaus ... Der Ort wird von der Zielgruppe und den Möglichkeiten her bestimmt - auch was die Kosten angeht. Dennoch gehören auch Fundraising-Überlegungen mit zur Vorbereitung dazu. Wir nehmen eure Mitarbeiter-Situation ernst und arbeiten mit dem, was möglich ist. Und erwarten, dass Jesus aus dem, was wir ihm bringen, etwas macht.

„It's my life“ bringt Menschen zusammen

Solch eine Jugendwoche bietet eine tolle Möglichkeit der Zusammenarbeit von Generationen. Praktische Unterstützung bei der Erstellung von benötigtem Material, Gebetsunterstützung durch ältere Geschwister, eine von Jugendlichen gehaltene Bibelstunde uvm. bringt Menschen äußerlich und innerlich zusammen und bereitet die Jugendwoche mit vor. Auf einer gemeinsamen Internetplattform können Orte ihre Gebetsanliegen und Erlebnisse mit Jesus teilen, sodass andere daran teilhaben, mitfiebern, sich mitfreuen und mitbeten können.

„It's my life“ lässt Jugendarbeit wachsen

Im Vertrauen auf Jesus beten wir, dass sich durch „It's my life“ Jugendliche einladen lassen und Teil der weltweiten Jesus-Nachfolger werden und ihre Heimat in der Api-Jugend findet. Es muss klar sein, was nach der Jugendwoche kommt. Wie werden neue Jugendliche empfangen? Gibt es einen Glaubenskurs? Wer macht das? Auch diese Überlegungen gehören zur Entscheidungsfindung mit dazu.

Was ist wichtig, bevor „It's my life“ an den Start geht?

Jugendevangelisation ist immer ein Aufbruch in neues Land: Wir wollen Menschen erreichen, die Jesus bisher nicht kennen. Daher muss zuallererst klar sein: Wollen wir das? Sind wir bereit, das ganz zu tun? Hat es für uns Priorität? Wollen wir alles dafür geben? Erst wenn diese Fragen mit Ja beantwortet sind, kann der Weg losgehen. Möglicherweise wird das heißen, bei anderen Aktivitäten im Vorfeld kürzer zu treten.

Wie wird „It's my life“ für euch konkret?

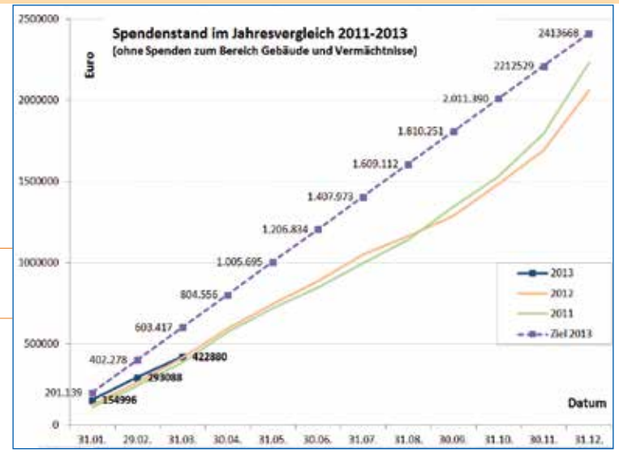
» Betet und überlegt, was für euch dran sein könnte (Checkliste).
» Nehmt Kontakt mit eurem Api-Jugend-Ansprechpartner auf und macht ein Termin für das erste Treffen aus.
» Ladet viele zu diesem ersten Treffen ein. Neben einer geistlichen Motivation überlegen wir, wie „It's my life“ bei euch vor Ort an den Start gehen kann und besprechen das weitere Vorgehen.
» Wir blocken uns jeweils eine Woche im Frühjahr und im Herbst. Passt dieser Termin für euch nicht, schauen wir, welche Alternative es terminlich gibt. Die Dauer sollte mindestens vier Abende am Stück betragen.

Termine:

» Woche vom 25.11.-1.12.2013
» Woche vom 27.1.-2.2.2014
» Woche vom 26.-30.11.2014

Johannes Kuhn,
Landesreferent für Gemeinschaftsentwicklung

Opfer- und Spendenentwicklung



Nach dem Jahresabschluss, der in diesen Tagen endgültig erstellt und beschlossen wird, bildet der 31. März 2013 wieder das erste Etappenziel des neuen Jahres. Obwohl wir uns nicht auf der Tour de France befinden, die durch ihre starken Höhenunterschiede sehr gekennzeichnet ist, haben wir einige Parallelen zu diesem Rennen. Die Höhenunterschiede haben dort und bei unseren Finanzen sogenannte Durststrecken zur Folge und andere Streckenabschnitte, auf denen eher eine erholsame Talfahrt zu genießen ist.
Wir konnten dank des Neujahrsgabe-Spendenaufrufes mit gutem Schwung in das neue Jahr starten. Damit konnten auch die Ergebnisse aus den laufenden Spenden leicht über dem Niveau der beiden Vorjahre gehalten werden. Allerdings öffnet sich die Schere zwischen den erreichten Einnahmen und den für die Kostendeckung notwendigen Einnahmen weiter. Bei diesen laufenden Spenden sind Vermächtnisse und zweckgebundene Spenden für Gebäude nicht enthalten, da diese zum einen nicht geplant werden können und die laufenden Betriebsausgaben unabhängig davon gedeckt sein sollten.
Dies bedeutet, wir sind alle gefordert die regelmäßigen und laufenden Opfer und Spenden zu verstärken, um mit diesen auch die laufenden Ausgaben zu decken. Wie bei der Tour de France sollten wir uns nicht auf die letzte Etappe verlassen, sondern in jeder Etappe vorne dranbleiben und den Abstand zur Führungsgruppe nicht zu groß werden lassen.
Mit Paulus sind wir in guter Gesellschaft, er verdeutlicht seine Aussagen auch mehrfach mit Beispielen aus dem Sport und verweist u.a. darauf, dass hier immer Ausdauer, Disziplin und Zielorientierung gefragt ist. Und zuletzt hatten wir in unserem Textplan Ende April von Paulus die Aufforderung in 1Kor 16,2: „Am ersten Tag jeder Woche soll jeder von euch etwas zurücklegen. Er soll so viel ansammeln, wie ihm möglich ist.“
So wollen wir Sie, liebe Leserinnen und Leser, bitten, mit dem Ihnen möglichen Beitrag zu helfen, dass wir gut an das Ziel kommen und Durststrecken unbeschadet überwunden werden können.

Hans Hiller, Verwaltungsleiter

Sie wollen die Arbeit der Apis unterstützen? Spendenkonto:
Volksbank Stuttgart eG 234 490 004 (BLZ 600 901 00)

„Wir sind Api-Freunde, weil ...“

- ... wir sowohl regional (Silberburg Reutlingen) als auch überregional (SummerCity) die Arbeit der Apis durch unsere Mitarbeit gerne unterstützen.
- ... wir die Gemeinschaft mit anderen „Freunden“ (früher: Geschwister) schätzen und bei den „Apis“ eine geistliche Heimat gefunden haben.

Wir freuen uns schon auf ein Wiedersehen mit Api-Freunden aus nah und fern bei SummerCity.

Matthias und Sarah Rein, Reutlingen

Infos zur Api-Freundeskarte unter:
www.freunde.die-apis.de

„Hoffen wir das Beste ...?!“ Frauentag 2013

„Hoffnungsvoll leben“ – „Hoffnung zu verschenken“

Das Musikteam unter Leitung von Rainer Feuerbacher unterstützte das gemeinsame Singen

Vormittags moderierte Gisela Blatz

Mittagspause: Mittagessen, Kaffee und mitgebrachte Kuchen schmeckten etwa 600 Besucherinnen sehr gut

Carola Klein und John Pearson sorgten für die musikalische Umrahmung

Liesel Kächele mit einem Gedicht zu ihrem Leben

Nachmittags führte Irene Günther durch das Programm

Referentin des Tages: Renate Klingler aus Bad Urach

Caroline Bäßler stellte die Musikarche und die Christliche Gemeindemusikschule der Apis (CGS) vor

Es geht um den Kurs der Kirche

Bei Synodalwahl am 1. Dezember in Württemberg steht viel auf dem Spiel

Alle sechs Jahre ist es soweit: In der Kirche wird gewählt. Das betrifft die Kirchengemeinderäte in den Gemeinden, aber auch die Landessynode. Die Synode ist ja so eine Art Landtag der Kirche. Sie entscheidet über den Haushalt der Kirche und verabschiedet Gesetze. Das klingt zunächst sehr strukturell und harmlos. Aber die Synode kann das Gesicht und die Gestalt unserer Landeskirche in Württemberg massiv verändern.

„Lebendige Gemeinde" hält Gemeinschaften den Rücken frei

Bei diesen Wahlen entscheidet sich viel: Der Kurs der Kirche für die nächsten sechs Jahre wird weitgehend durch die Wahlen bestimmt. Denn zur Wahl stehen Kandidatinnen und Kandidaten, die sich vier Gesprächskreisen zuordnen. Diese wiederum haben zum Teil völlig unterschiedliche Vorstellungen über den Weg der Kirche in Zukunft. Das zeigt sich etwa in ihrer Haltung zur Mission, zum missionarischen Gemeindeaufbau, an ihrer Stellung zu Schrift und Bekenntnis, an ihrer Sicht von Mann und Frau und ihrem Verständnis von Ehe und Familie, nicht zuletzt auch in ihrer Haltung gegenüber freien Werken und Gemeinschaften. Die „Lebendige Gemeinde" ist hier klar erkennbar und verlässlich. Sie ist nicht nur der Gesprächskreis des Pietismus und übrigens seit Jahrzehnten die größte Gruppe in der Synode. Sie steht für eine Kirche, die immer die Gemeinden vor Ort im Blick hat, das Bekenntnis zu Jesus Christus festhält und für eine missionarische Kirche eintritt. Wie keine zweite Gruppierung setzt sie sich auch für die Arbeit der Gemeinschaften ein. Ohne die „Lebendige Gemeinde" sähe unsere Kirche anders aus, denn es gibt Gruppen, die eine andere Kirche wollen.

Die Bibel nicht Gottes Wort? Jesus nichts Besonderes?

Vor wenigen Jahren etwa steht ein Synodaler des Gesprächskreises „Offene Kirche" auf, tritt ans Rednerpult und sagt, die Bibel sei nicht Gottes Wort. Man könne sie in aktuellen Fragen nicht wirklich ernst nehmen. – Nun ist es keine Frage, dass die Bibel jeweils auszulegen ist und das Verständnis einzelner Stellen im Zusammenhang dargelegt werden muss. Aber pauschal die Bibel als Wort Gottes in Frage zu stellen, und das vor einer Synode, ist ein starkes Stück. Aber es kommt noch dicker.

„Theologische Geisterfahrt"

Jüngstes Beispiel: Ein Ex-Synodaler der „Offenen Kirche", der seine Ämter im Laufe dieser Wahlperiode niederlegen und zurücktreten musste, polemisierte zu Ostern in der Presse. Der Hochschulpfarrer aus Tübingen leugnet in einem Interview zunächst die leibliche Auferstehung Jesu; er leugnet weiter, dass Jesus stellvertretend für uns gestorben sei, und versteigt sich dabei zu der Aussage: „Es macht in der Tat keinen Sinn, hier für Jesus etwas Besonderes zu reklamieren. Andere haben auch für ihre Überzeugungen gelitten." – Kein Unterschied also zwischen allen Menschen, die für ihre Überzeugung viel eingesetzt haben, und Jesus. Das ist die völlige Preisgabe von Schrift und Bekenntnis. Eine Bankrotterklärung eines Pfarrers unserer Landeskirche. Er sollte sein Kirchenamt an den Nagel hängen und ehrlicher als aufrechter Humanist durchs Leben gehen. Denn mit dem Evangelium haben diese Aussagen – schwarz auf weiß gedruckt – nichts mehr zu tun. Mit seinem Ordinationsversprechen übrigens auch nicht.

Klare Alternativen

Gott sei Dank, in der Synode haben solche Extrempositionen keine Mehrheit. Und Gott sei Dank, sind Aussagen wie diese nicht repräsentativ für unsere Landeskirche. Es gibt viele Pfarrerinnen und Pfarrer, die einen ganz wertvollen Dienst tun. Und dennoch zeigen diese Beispiele, um welche Alternativen es bei der Kirchenwahl geht. Die Gruppierung „Offene Kirche" vertritt zum Teil radikal bibelkritische Positionen, verbunden mit einem sehr hierarchischen Kirchenbild. Immer wieder begeben sich einzelne Vertreter auf „theologische Geisterfahrt", nicht immer allerdings so verheerend und plump wie in den skizzierten Beispielen.

LEBENDIGE GEMEINDE
ChristusBewegung

Der Gesprächskreis der Mitte nennt sich „Evangelium und Kirche". Er ist um Ausgleich bemüht, wird traditionell wesentlich von Pfarrern bestimmt und setzt eher kirchenamtliche Akzente, wo wir von der „Lebendigen Gemeinde" für eine verantwortete Freiheit plädieren. – Die Gruppe „Kirche für morgen" ist seit zwei Perioden mit zunächst zwei, dann sieben Synodalen präsent. Uns verbindet mit der „Zitrone" der Einsatz für missionarischen Gemeindeaufbau und neue Gemeindeformen. Das ist wertvoll. Ein wesentlicher Unterschied besteht aber im theologischen Profil. Hier ist „Kirche für morgen" oft nicht zu identifizieren, weil es in ihren Reihen sehr unterschiedliche, zum Teil gegensätzliche Positionen gibt; deutlich wurde dies etwa in der Diskussion um homosexuelle Paare im Pfarrhaus.

Bitte gehen Sie zur Wahl!

Im Vorfeld der Wahl kann ich nur herzlich einladen und bitten: Gehen Sie zur Wahl! Geben Sie Ihre Stimmen den Kandidatinnen und Kandidaten der „Lebendigen Gemeinde". Laden Sie in Ihrem Umfeld ein und machen Sie evangelische Christen aufmerksam auf die „Lebendige Gemeinde". Das Wahlprogramm liegt vor und kann auf der Geschäftsstelle in Korntal jederzeit in beliebiger Stückzahl bestellt werden. Mehr Informationen finden Sie im Internet unter
↗ www.lebendige-gemeinde.de.

Pfarrer Steffen Kern,
Sprecher des Gesprächskreises „Lebendige Gemeinde"

die Risiken im Überblick

Unfälle mit schweren Verletzungen
eine hohe finanzielle Belastung

Schlaganfall, Herzinfarkt, Krebs
das Risiko steigt im Alter

Eintritt einer schweren Krankheit
optimale medizinische Versorgung

Auf jeden Fall vorbereitet ein Leben lang.

Für jede Altersphase die richtige Absicherung. Wir bieten Ihnen von allen namhaften Gesellschaften die optimale Absicherung.

flexibel und kompetent

Georg Kellermann
Partner der AuraVision GmbH
unabhängiger Versicherungs- u. Finanzmakler

Oberrimbach 27/1
97993 Creglingen

Telefon 07939 9200-0
Telefax 07939 9200-50

georg.kellermann@aura-vision.de
www.aura-vision.de

auravision
Finanzen und mehr...

Anzeige

„JESUS bewegt"

Der Kongress vom 3. bis 6. April 2014 auf dem Schönblick

Große Ereignisse werfen ihre Schatten voraus, so auch unser nächster großer Api-Kongress auf dem Schönblick. Vom 3. bis zum 6. April 2014 laden wir herzlich auf den Schönblick ein. Aus jedem Bezirk erwarten wir eine Gruppe von mindestens 10 bis 20 Personen; nach oben gibt es freilich keine Grenze. Wir wollen die Saatkörner und Früchte von Erfurt aufnehmen und für uns im Api-Land weiter fruchtbar machen. Wir wollen uns geistlich ermutigen lassen. Wir wollen insbesondere auch die jetzt im Jahr 2013 neu berufenen Bezirksleitungskreise einladen, sich gemeinsam auf die anstehenden Aufgaben auszurichten. Wir wollen uns neu von Jesus bewegen lassen, dass wir Jesus-Bewegung bleiben.

Geistliches Leben, Leitung und Evangelisation

Der Kongress wird drei Schwerpunkte haben, die für unseren Dienst in der Gemeinschaft und in der Gemeinde, in der Kirche und in der Mission ganz entscheidend sind: Es geht um Leitung, Evangelisation und geistliches Leben. In allen Bereichen, in unserem persönlichen Leben und in unserem ehrenamtlichen Dienst, kommt es darauf an, dass wir von Jesus bewegt sind.

„JESUSbewegt mit Tiefgang" – so lautet unsere Einheiten zum Schwerpunkt „geistliches Leben". Wir freuen uns sehr, dass wir Gordon MacDonald aus den USA als Hauptreferent dafür gewinnen konnten. Er ist einer der prominentesten und profiliertesten Redner weltweit, der unserer pietistischen Prägung in Württemberg sehr nahe steht. Ich empfinde es als ein großes Geschenk, dass er uns seinen Dienst zugesagt hat. Er wird mehrere Vorträge und einen Kurs halten, um Impulse zu geben für ein Leben mit Tiefgang.

„JESUSbewegt mit Vision" – das ist die Überschrift über die Programmpunkte zum Schwerpunkt Leitung. Wir brauchen für unseren Dienst einen Weitblick. Wir müssen wissen, wohin wir steuern – mit unserem Hauskreis, mit unserer Gemeinschaft, mit unserem Kirchengemeinderat ... Sich nur treiben zu lassen ist keine verheißungsvolle

Haltung. Der neue Direktor des Chrischona-Werkes, René Winkler, wird uns Perspektiven für unsere Leitungsaufgaben eröffnen. Auch er ist mit seiner Erfahrung für dieses Themenfeld eine ganz wertvolle Besetzung.

„JESUSbewegt zu den Menschen" – das ist das Motto für den Themenbereich der Evangelisation. Das ist unser Auftrag: das Evangelium von der Gnade Gottes in Jesus Christus zu den Menschen zu bringen. In alle Welt sollen wir gehen. Wir sind gesandt. Bis heute gilt uns dieser Auftrag und die große Verheißung des Auferstandenen.

Aus der Sammlung folgt die Sendung, aus der Gemeinschaftspflege die Evangelisation. Beides gehört untrennbar zusammen. Was aber heißt das in unserer heutigen Zeit und Gesellschaft? – Dieter Braun, langjähriger Landesreferent beim CVJM, verantwortlich für Evangelisation auf verschiedenen Ebenen, wird uns Horizonte in die Welt hinein eröffnen.

Neben diesen drei Schwerpunkten werden wir eigene Bibelarbeiten haben und miteinander einen Gottesdienst feiern. Gottes Wort soll uns auch in den thematischen Einheiten leiten, aber in den Bibelzeiten haben wir besondere Hörzeiten. Wir freuen uns sehr, dass Hans Peter Royer zugesagt hat, die Kongress-Bibelarbeiten zu halten. JESUSbewegt sind wir nur dann, wenn wir bibel-bewegt bleiben.

Bitte merken Sie sich den Kongress jetzt schon vor. Es wird bald einen Flyer mit Anmeldeformular geben. Sie sind herzlich willkommen, auch wenn Sie nicht direkt zu einer Gemeinschaft der Apis gehören. Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von Kirchengemeinden, CVJMs, Jugendwerken, anderen Werken und Verbänden sind ganz herzlich eingeladen. Es kann nicht genug Menschen geben, die bereit sind, sich neu von Jesus bewegen zu lassen.

Steffen Kern

Kinder sollen Jesus kennen

Bei meiner Einführung vor fünf Jahren im Uracher Bezirk baten einige Geschwister, das Kindergeschichtentelefon der KEB (Kinder-Evangelisations-Bewegung) bekannter zu machen. Sie verteilten zwar entsprechende Flyer in Schulen und sonst wo, aber merkten, dass dieses Angebot im Grunde nicht ausreicht. Als älter gewordene Gemeinschaft wollten sie den Auftrag der Evangelisation ausführen.

Es war uns wichtig, keine Konkurrenz zur bestehenden Jugendarbeit zu machen. So kamen wir auf eine kleine Wohnsiedlung ca. 2 km außerhalb von Bad Urach. Für die kleineren Kinder ist ein Besuch der Veranstaltungen in Bad Urach unmöglich, auch für die größeren ist es schwer. Der Kindergarten ist der einzige soziale Treffpunkt.
Bei der Stadt holten wir eine Genehmigung und führten mit dem Geschichtenmobil der KEB eine evangelistische Kinderbibelwoche im Freien durch. Mit einem Zeitungsbericht und einer Briefkastenaktion luden wir ein. Neugierige, die uns begegneten, sprachen wir auf der Straße offen an. Zum Kindergartenende sahen die Kleinen anhand der Hocker, Pavillons und vor allem am Geschichtenmobil: Da ist was los. Die meisten gingen gleich gar nicht heim und blieben mit ihren Müttern da. Beim offenen Spielprogramm trudelten immer mehr ein.

Ab den Liedern merkten sie: Jetzt gibt es ein Programm – so blieben sie zur biblischen Geschichte da. Gerade bei der biblischen Geschichte betonen wir Gottes Vaterliebe und auch bei den anschließenden Spielen versuchen wir, die biblischen Aussagen zu vertiefen.

Schön ist es, wie sich von der Gemeinschaft Leute beim Singen, im stillen Gebet und bei den anschließenden Gesprächen beteiligen. So sehen sie, wie die Kinder und Eltern im Hintergrund (teilweise vom Fenster aus) zuhören. Bei den nächsten Einsätzen kamen die Kinder weiterhin in großer Treue und wir sahen dankbar zu, wie sie sich darauf freuten. Es war uns eine große Hilfe, dass die KEB, aber auch die DIPM und Andreas Schwantge uns geholfen haben. Als die Api-Legostadt Station in der Georgiisiedlung machte, trafen sich Gemeinschaftsleute aus dem ganzen Bezirk und Leute aus der Georgiisiedlung beim Imbiss und Sortieren der Legosteine.

Inzwischen versuchen wir dasselbe in einem Satellitenstadtteil von Nürtingen und in einem ganz traditionellen Ort. Überall sind die Herausforderungen anders. Doch es ist schön zu sehen, wie Gott darauf antwortet. Immer wieder bekommen wir am Schluss beim gemeinsamen Essen oder beim Basteln der Ballontiere dankbare Reaktionen der Eltern und Großeltern zu sehen.

Die interessierten Beter sind ein Geschenk, denn es ist nie selbstverständlich, dass Kinder zuhören oder muslimische Eltern ihren Kindern erlauben, beim Programm dabei zu sein. Das Wetter ist oft eine Herausforderung und wir wissen nie, welche und wie viele Kinder kommen. Ebenso bleibt es uns ein Gebetsanliegen, wie wir Eltern und Kinder (später als Teenies) in rechter Weise in ihrem Glaubensweg fördern und begleiten können. Dazu fehlen Mitarbeiter. Doch das lebendige Wort Gottes wirkt immer.

Albrecht Rothfuß, Gemeinschaftsprediger, Metzingen

Mit Jesus in Bewegung

Persönliche Eindrücke vom Zukunfts-Kongress „Neues wagen!“

Anlässlich seines 125-jährigen Bestehens veranstaltete der Gnadauer Verband den Zukunfts-Kongress „Neues wagen!“.
Vieles war neu an diesem Kongress, mit seinen drei Schwerpunktthemen:

- Geistliches Leben
- Neugründung und Neubelebung von Gemeinschaften und Gemeinden
- Gesellschaftliche und diakonische Verantwortung

Zum ersten Mal fand solch ein Kongress im Osten unseres Landes, in Erfurt statt. Dort trafen sich 2.500 Teilnehmer (1/3 haupt- und 2/3 ehrenamtliche Mitarbeiter), die schon im Vorfeld einen Zugang zur „Neues wagen-Internetplattform“ bekamen, wodurch die Möglichkeit bestand, über die angebotenen Seminare abzustimmen, aktiv Themen zu kommunizieren oder passiv die Beiträge zu verfolgen.
Am Donnerstagnachmittag kamen wir in der Messehalle an und bekamen unsere Unterlagen. Die Eröffnungsveranstaltung begann mit einem Grußwort des Erfurter Oberbürgermeisters, der leidenschaftlich von seiner Stadt schwärmte. Auch unser Präses des Gnadauer Verbandes, Michael Diener, hieß uns herzlich willkommen und stimmte uns auf den Kongress mit den Worten ein: „Es sollen in diesen Tagen nicht bestimmte Methoden aufgezeigt werden, wie Gemeindearbeit geht, sondern es werden Impulse gegeben und Praxisbeispiele gezeigt, die uns ermutigen möchten, das zu tun, was Gott uns vor die Füße legt.“

Der Freitag und Samstag startete jeweils mit Bibelarbeiten im Plenum. Das Thema am Freitag lautete: „Du kennst meine Sehnsucht“. Dabei stellte sich mir die Frage: Ist meine Sehnsucht wirklich die Person Gottes, oder nur das, was ich gerne von ihm hätte? Der Liederdichter Paul Gerhardt brachte seine Sehnsucht in folgenden Worten zum Ausdruck: „Gott ist das Größte, das Schönste und Beste, Gott ist das Süßte und Allergewißte, aus allen Schätzen der edelste Hort.“

Beim Thema am Samstag – „Du weckst meine Leidenschaft“ – wurde zunächst Gottes Leidenschaft zu uns Menschen aufgezeigt, die wiederum in uns Leidenschaft zu den Menschen weckt.
An den Nachmittagen konnte man einen Einblick bekommen, wie Gemeinden in Deutschland Neues wagen: Es war ermutigend zu sehen, wie Menschen sich mit ihrer Gemeinde identifizieren und wie sie sich mit all ihrer Kraft und ihrem ganzen Sein einbringen. Zitat einer Mitarbeiterin: „Wir schenken unser Leben an Menschen, die Jesus nicht kennen, damit sie ihn finden.“

Das Motto der Gnadauer war und ist: „Evangelisation und Gemeinschaftsbewegung“. Jesus will uns in „Bewegung“ halten, unsere Liebe zu ihm möchte Antriebskraft sein, die uns immer wieder neu zu den Menschen treibt. Es gilt, nicht nur von Liebe zu sprechen und Endverbraucher der Liebe Jesu zu sein, sondern neu Liebe zu leben und weiterzugeben an die Menschen in unserem Umfeld.
Neu war das für diese Tage zusammengestellte Musikteam aus Band mit Blechbläsern, Streicherquartett und Chor. Natürlich durfte auch ein von Tabea Wagler extra für diese Tage geschriebenes Kongresslied nicht fehlen: „Komm, lass uns Neues wagen ...“
Hier noch einige Statements und Anregungen, die mich ermutigten und meine Motivation im Dienst für Jesus neu herausfordern:

- „Die Welt braucht Christus und deshalb braucht sie Dich und mich. Wir machen den Unterschied in unserer Welt, indem wir das leben, was Gott uns schenkt.“
- „Wenn wir beginnen zu Menschen zu gehen, ist Gott schon längst zu ihnen unterwegs. Wir rufen ihn nicht erst auf den Plan, sondern er ist schon am Handeln.“
- „Die Frage ist: Wer wird eigentlich nicht erreicht, wenn wir das tun, was wir bisher tun?“
- „Haben wir noch eine lebendige Beziehung zu Jesus, eine Leidenschaft, ein Feuer, eine Liebe? Oder sind von unserem Glauben nur Regeln und eine bestimmte Art, wie man miteinander umgeht, übrig geblieben?“
- „Halten wir nur alles für wahr, was in der Bibel steht, oder beeinflusst es unser Leben?“
- „Wir müssen wieder eine hinausgehende, willkommen heißende Gemeinschaft werden, denn Gottes Segen wird uns geschenkt, um ihn weiterzugeben.“

Es war ein sehr ermutigender Kongress, in dem es nicht um fertige Konzepte ging, sondern um eine Leidenschaft für Jesus und für die Menschen um uns herum.
Der Abschluss- und Sendungsgottesdienst mit Abendmahl hat mich persönlich sehr berührt, gerade auf dem Eindruck der zurückliegenden Tage und dem „Erfurter Impuls“, den jeder zu seinem persönlichen Bekenntnis machen konnte. Auszüge daraus sollen hier zum Schluss stehen:
„Gottes Liebe gilt allen Menschen. In Christus will sie Menschen gewinnen, verändern und ihnen Heimat geben. Nur aus der Begegnung mit Jesus Christus gewinnt unser Leben als Christen und als Gemeinschaftsbewegung die Strahlkraft, die uns verheißen ist. Ihm wollen wir uns neu öffnen und aus seiner Kraft gehorsam leben. Er allein bevollmächtigt seine Jünger, den Auftrag auszuführen. Wir verbinden Wort und Tat. Wir leben, was wir glauben, indem wir das Evangelium verkündigen und uns diakonisch und gesellschaftlich engagieren. In allem trägt uns Gottes Wille, seine Berufung und Sendung.“

Christoph Meyer, Gemeinschaftsprediger, Freudenstadt

Anzeige

Service.
Mehr als ein Wort.

Neu- und Vorführwagen,
Dienst- und Jahreswagen,
gebrauchte Automobile
verschiedener Automarken,
täglich TÜV-Abnahme im Haus,
Unfall-Instandsetzung, Lackierung,
Zubehör und Ersatzteile, . . . u.v.m.

REPARATUREN
ALLER AUTOMARKEN

www.jutz.de

autohaus jutz

Schillerstraße 62 | 70839 Gerlingen | info@jutz.de
Tel (07156) 9252-0

autos und mehr.
immer fair.

istockphoto © onur kocamaz

Ein Kongress mit guten Aussichten

Ganz ehrlich: als mir die Frage gestellt wurde, ob ich als Delegierter der Apis zum Kongress des Gnadauer Gemeinschaftsverbandes nach Erfurt fahre, hatte Gott etwas Mühe mit mir. Jetzt, nach dem Kongress, weiß ich, warum ich nach Erfurt gehen sollte. Gott wollte mir nicht nur zeigen, dass Gemeinschaft auch in Zukunft ein spannendes Abenteuer sein wird, sondern er hatte auch vor, mich wieder ganz neu zum Hören auf seine Stimme auszurichten. Und er hat meine Wahrnehmung von „Gnadau“ gründlich überholt.

Woran denken Sie, wenn Sie „Gnadauer Gemeinschaftsverband“ hören? An die Gründerväter von 1888? An Christoph Morgner und Theo Scheider und ihr vielfältiges Engagement in den letzten Jahrzehnten? Für mich war es überaus beeindruckend, dass „125 Jahre Gnadau“ sehr konsequent nicht als Vergangenheits-Verklärungs-Kongress, sondern als Zukunfts-Kongress begangen wurde. Auch der Festabend zum 125-jährigen Jubiläum war konsequent auf die Zukunft hin ausgerichtet. Der neue „Gnadauer Steuermann“, Präses Michael Diener, überzeugte mit einem klaren Kurs nach vorn: Was wird die Rolle der Gemeinschaften in Zukunft sein? Wie sind wir darauf vorbereitet? Was fehlt uns, um „zukunftstauglich“ zu sein? Und die persönliche Begegnung unter „Gnadauern“, die mit den Tischgruppen im Plenarsaal organisiert worden war, war für alle Beteiligten ein großes Geschenk. Hier saßen nicht Apis mit Apis zusammen, sondern mit Geschwistern aus sieben der 38 Gemeinschaftsverbände oder aus einem der vielen Werke des Gnadauer Verbands. Ein Netzwerk, das schon im Vorfeld des Kongresses über das Internet begonnen worden war und das durch die persönliche Begegnung in der kleinen Tischgruppe eine neue Dimension bekam. Der Abschied voneinander machte allen etwas Mühe.

Spannendes und Wertvolles ist auf dem Kongress zum Thema Gemeindegründungen und Hinwen-dung zu den sozialen Milieus, die wir mit der Gemeinschaftsarbeit heute nicht erreichen, referiert, gezeigt und diskutiert worden. Es wurde deutlich, dass es kein Tabu-Bruch ist, eine „aussterbende“ Gemeinschaft auch mal aufzulösen und die Kräfte dort zu konzentrieren, wo Gott sichtbar heute Neues schafft. Es war alles hochinteressant und ich freue mich schon darauf, wenn wir diese Themen in den Bezirken diskutieren und prüfen, wie das konkret bei uns aussehen wird.

Dennoch war meine eindrücklichste Erfahrung des Kongresses eine andere. Ich habe wieder neu gelernt, dass es zur vornehmsten Aufgabe von uns „Gemeinschaftlern“ gehört, nicht nur Zuhörer einer Predigt, sondern Hörer auf Gottes Stimme zu sein und das so Gehörte in unsere Gemeinden und die Landeskirche einfließen zu lassen. Der Plenarvortrag und das Seminar von Wolfgang Bittner, der uns neu aufzeigte, wie die aus der alten Kirche stammende Regel des meditativen Bibellesens uns zu dieser Aufgabe befähigt, war für mich der Höhepunkt des Kongresses und hat mein persönliches Glaubensleben am nachhaltigsten beeinflusst. „Neues wagen“ beginnt für mich damit, neu auf Gott zu hören.

Dr. Gottfried Pfüller, Dußlingen

Gemeinsam weitergehen

Ermutigt blicke ich auf die Kongresstage zurück! Dort konnte ich die große Gnadauer Gemeinschaft genießen. Wann sonst, wenn nicht auf einem Gnadauer Kongress, treffen sich Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus verschiedenen Werken und Verbänden, nehmen Anteil aneinander und profitieren voneinander durch Bibelarbeiten, Vorträge, Themenforen, Seminare, Praxisbeispiele, Berichte und nicht zuletzt durch zahlreiche Info-Stände. Junge und Ältere aus allen Landesteilen sind miteinander ins Gespräch gekommen. An meinem Tisch saßen drei Frauen und fünf Männer zwischen Mitte zwanzig und Mitte sechzig. Der Wunsch dieser Geschwister „Neues zu wagen“ hat mich sehr beeindruckt und gestärkt.

Impuls

Die erste Plenumsveranstaltung unter der Überschrift „Quellfrisch – Gott begegnen, Neues erfahren“ mit Dr. Bittner war ein starker Impuls für meinen Alltag. Betend die Bibel lesen! „Das kann man lernen.“ Anhand der Jesus-Geschichte „Die Stillung des Sturms“ entfaltete Dr. Bittner folgende Schritte: 1. Gottes Wort lesen (laut, wiederholt, langsam); 2. Gottes Wort betrachten (was geschieht, was wird gesagt); 3. Gottes Wort zum Leitfaden meines Gebetes werden lassen; 4. Schweigen, sprachlos werden und erfassen Jesus ist da! So wird neue Kraft geschöpft. Wenn der Eindruck verblasst, dann fang von vorne an! Inzwischen habe ich schon gute Erfahrungen damit gemacht.

Konkretion

Mein Augenmerk als Kongressteilnehmer galt insbesondere den Hilfen für geistliche Veränderungsprozesse. In diesem Zusammenhang hat mich ein Seminar mit Dr. Volker Brecht angeregt. Jede Bewegung braucht nach einer gewissen Zeit neue Impulse, Aufbrüche und Veränderung. Im anderen Fall kommt es zum Stillstand der Bewegung, die sich wie von selbst verliert. Aus meiner Sicht ist schon viel positive pietistische Bewegung auf der Strecke geblieben. Es braucht neue Bereitschaft, Impulse, Konzepte und die Praxis der Veränderung. Wichtig ist, dass wir neben den Zahlen und Fakten die Kultur und die Werte unserer Gemeinschaftsarbeit und unserer Umwelt in den Blick nehmen und „Neues wagen“! Ich freue mich, dass ich den Prozess „Neues wagen“ schon an verschiedenen Orten unseres Verbandes deutlich wahrnehmen kann.

It's time for a change!

Ein Kongress ist von großen Beispielen geprägt. Beim Blick auf die eigenen Möglichkeiten entfaltet sich ein lähmendes Gefühl. Das muss nicht sein! Hören wir, wenn unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter neue Formen der Gemeinschaft vorschlagen?! Lassen wir es zu, probieren wir es gemeinsam, wagen wir Neues! Kürzlich habe ich eine „veränderte“ Gemeinschaftsstunde erlebt. Es war vorher spannend, in der Stunde spannend und danach hat ein Teenager in Facebook geschrieben: „es war auch echt eine coole Gemeinschaftsstunde ☺ Wenn der Gottesdienst bei uns immer so wär! In diesem Sinn wünsche ich uns einen großen Spannungsbogen, den Mut Neues zu wagen und die Erfahrung, dass Veränderung weiter bringt.

Henning Romberg, 2. Vorsitzender, Weinstadt-Beutelsbach

Liebe Freunde des Schönblicks!

Einen Riesenspaß haben unsere 20 Waldkindergartenkinder, wenn sie den wunderschönen Wald des Taubentals erkunden. Nach mehr als einem Jahr sind wir froh und dankbar, dass wir diesen neuen Arbeitszweig der Schönblick-Gemeinde beginnen durften. Unsere beiden Erzieher, Joachim Wagner und Eva Kreis, sind voller Kreativität und hoher Kompetenz in ihre Aufgaben eingestiegen. Wir hoffen, dass sie ab September durch eine/n FSJ-ler/In Unterstützung bekommen.

Mit dem Evangelischen Waldkindergarten Schönblick erreichen wir ganz unterschiedliche Familien von Schwäbisch Gmünd. Es ist eine Freude, mit den Kindern die herrliche Schöpfung Gottes Tag für Tag zu entdecken und ihnen viele biblische Geschichten zu erzählen. Hier wird schon früh der Same des Glaubens in die Kinderherzen ausgestreut.

Finanziell trägt sich der Waldkindergarten durch die Elternbeiträge, Zuschüsse der Stadt, Aktionen wie Schrottsammlung oder Kinderbedarfsbörse und durch zusätzliche Spenden. Die Gesamtinvestition der „Schutzhütte“ und des „Geräteschuppens“ in Höhe von über 90.000 Euro ist inzwischen komplett bezahlt. Herzlichen Dank allen, die mitgeholfen haben!

Mit herzlichen Grüßen vom blühenden Schönblick

Martin Scheuermann
Gesamtleitung Schönblick

PS: Wäre es nicht großartig, wenn auch an anderen Api-Orten Evangelische Waldkindergärten gegründet würden!?

Ein Jahr Waldkindergarten Schönblick

„Guck mal Eva, was ist denn das?“ Aufgeregt hält Ole mir eine Eichel unter die Nase. Ein feiner Wurzeltrieb und ein sehr zartes Keimblatt sind daraus hervorgewachsen. Vor einem Jahr haben wir diese kleinen keimenden Eicheln schon einmal entdeckt und sie den Kindern gezeigt, erklärt und viele Geschichten dazu erzählt. Aber nun erst hat Ole dieses Wunder ganz von selbst gefunden. Seine Augen leuchten voller Staunen, Neugier und Glück. Und wenn ich ihm nun erzähle, dass in diesem kleinen Kern alles drinsteckt, was nötig ist, um so ein riesengroßer Eichenbaum zu werden, dann wird Ole es dieses Mal auch nicht mehr vergessen. Denn er hat mit eigenen Augen dieses Phänomen für sich selbst gefunden - eine Urerfahrung, durch die er begriffen hat, was Keimen, Wachsen und Reifen bedeutet. „Siehst Du Ole, auch das ist der Frühling.“

Der Frühling kann flattern in den zitronengelben und orangebraunen Schmetterlingen, summen und surren mit den Bienen, er gurrt und zwitschert hoch oben in den Wipfeln der Bäume, pocht mit dem Specht um die Wette und lässt sich wohlig warm als Sonnenstrahl auf der Haut spüren. Frühling! Im toten alten Baum hat die Singdrossel ihr Nest gebaut - sechs Eier haben wir darin gesehen, und nun gehen wir leise und vorsichtig daran vorbei, wenn sie brütet. Ob auch die Meisen in unseren Nistkästen brüten? Im März hat jedes Kind einen Nistkasten gesägt, gehämmert, zusammengebaut und im Wald aufgehängt. Die Molche schwimmen wieder im Tümpel, der vor kurzem noch eisbedeckt und zugefroren war. Frühling!

Seit einem Jahr gibt es den Waldkindergarten Schönblick, und zum zweiten Mal erleben die Kinder den Frühling. Wir Erzieher stellen fest: Viel wachsamer und achtsamer nehmen die Kinder alles um sich herum wahr und viel geschickter und geschmeidiger bewegen sie sich durch die Natur. Auch wir selbst sehen viel besser, haben wir doch erst jetzt den Kastanienbaum entdeckt, an dem wir wohl schon hundert Mal vorbeigelaufen sind.

Frühling und Sommer: Wir wissen, dass wir dann am liebsten durch die Schluchten waten und barfuß in den Bächen spielen, die Staudämme bauen oder einfach richtig in der Sonne schwitzen und unsere Schattenplätze aufsuchen. Dann finden wir neue Abenteuerwege, wandern auch mal in die Stadt zum Eisessen, grillen und kochen am Lagerfeuer, feiern das Sommerfest und die Schulkinderübernachtung bis die bunten Blätter den Herbst ankünden und die Baumwipfel „rauschen“.

So wie damals, als Benjamin mitten im Spiel innehielt, nach oben schaute und Clara anstupste: „Hörst du? Die Bäume! Die rauschen! Die rau - schen!“ Ein Wort, verinnerlicht, gespürt, erfahren, begriffen mit allen Sinnen. Bäume rauschen im Sturm, Blätter tanzen und wir ernten leckere Früchte, kochen Apfelmus und Kartoffeln, sammeln Beeren, Eicheln und Kastanien und brauchen wieder oft die Matschhosen ...

Danach kommt die Zeit der knisternden Feuer im Ofen, wenn wir uns in die gemütliche Hütte zurückziehen, bei Kerzenlicht langen Geschichten lauschen und viele Lieder singen. Erst nach dem Vesper streifen wir dann dick eingemummelt als Winterkinder durch den stillen Wald und folgen den Spuren im Schnee.

Nein, „die Jahresuhr steht niemals still!“ so singen es die Kinder unermüdlich. Wir haben es erleben dürfen, das Wunder eines ganzen Jahreskreises mit Frühling, Sommer, Herbst und Winter. Und wir sind dabei nicht nur ein Jahr älter geworden, sondern wir haben auch gelernt, die Welt um uns herum differenzierter wahrzunehmen. Wir alle haben Gottes Schöpfung ganz elementar und ganz tief erlebt und gespürt und ahnen, was für ein herrlicher Schöpfer es sein muss, der all dies geschehen lässt und nicht nur die Natur, sondern auch uns, ja Dich und mich durchs Jahr hindurch begleitet. „Meine Zeit steht in seinen Händen!“

Eva Kreis, Stellvertretende Kindergartenleiterin

Intimität –

Baustein für die Beziehung in der Ehe
22. Juni 2013, 10 –16 Uhr
Tagesveranstaltung für Ehepaare
mit Heinrich und Waltraud Kaufmann,
Schwäbisch Gmünd

Zwischen Tür und Angel – Seelsorge im Alltag

29. Juni 2013, 9.30 - 16.30 Uhr
Achtsamkeit mitten im Alltag tut gut!
Der Tag eröffnet Einsichten und ermöglicht durch Übungen die eigenen Fähigkeiten weiterzuentwickeln.
Referenten: Esther Schaaf, Pfarrerin in Langenbrand und Engelsbrand, Thomas Maier, Pfarrer und Direktor Evangelische Missionsschule Unterweissach.

Forumstag

generation PLUS

Christsein in multireligiöser Gesellschaft
17. Juli 2013 von 9.30 bis 15.30 Uhr

Anmeldung, Information und Preise:
Schönblick. Christliches Gästezentrum Württemberg
Willy-Schenk-Strasse 9 – 73527 Schwäbisch Gmünd
Fon: 07171 – 9707 – 100 – Fax: 07171 – 9707 – 172
E-Mail: kontakt@schoenblick-info.de
Homepage: www.schoenblick-info.de

istockphoto © Royce DeGrie

„Ich bin der Erste und der Letzte und der Lebendige. Ich war tot, und siehe, ich bin lebendig von Ewigkeit zu Ewigkeit.“ (Offenbarung 1,17f.)

Martin Deuble aus Wildberg
(*1933 †2013)

Heimgerufen

Martin Deuble war als Schreinermeister Teilhaber im Familienunternehmen Rempp Küchen. Seinen Glauben konnte er gut mit seinem Beruf verbinden: So fuhr er beispielsweise in die DDR nach Stützengrün, um der dortigen Gemeinschaft eine Küche zu liefern. Neben seiner beruflichen Tätigkeit war es ihm ein Herzensanliegen, sich ehrenamtlich im Reich Gottes zu engagieren. Er trug über Jahrzehnte hinweg Verantwortung im Bereich der Landeskirche als Kirchengemeinderat, im CVJM als Vorsitzender und bei den Apis als Gemeinschaftsleiter und Bezirksbruder. Dabei legte er großen Wert auf eine gute Zusammenarbeit der verschiedenen christlichen Kreise im Ort, auch unter den verschiedenen Gemeinschaften und Werken.

Mit Leib und Seele war er bei den Apis aktiv – er war immer bereit einzuspringen und einen Dienst zu übernehmen, wenn sonst niemand konnte, denn es war ihm wichtig, dass nichts ausfallen musste. Dafür brachte er sich mit hoher Verbindlichkeit ein. Auch als Reisebruder war Martin Deuble zu verschiedenen Bezirksbesuchen unterwegs, begleitete Gemeinschaften und legte das Wort Gottes aus. Nach Eintritt in seinen Ruhestand engagierte er sich zusätzlich in besonderer Weise in der Krankenhausseelsorge. Auch in dieser Lebensphase war es ihm ein Herzensanliegen, Menschen zu besuchen, zu ermutigen und zu trösten und sie ein Stück Gemeinschaft erfahren zu lassen.

Während seines gesamten Lebens war ihm, wie auch seiner ganzen Familie, der Glaube an Jesus Christus sehr wichtig. Er war der Dreh- und Angelpunkt seines Lebens und Arbeitens. Das nahmen andere wahr. Wer mit ihm, in welcher Weise auch immer, zu tun hatte, spürte etwas von seiner Liebe zu Jesus. Martin Deuble war ein Segen für viele. Die Lücke, die er hinterlässt, werden viele schmerzlich spüren; zugleich bleibt eine tiefe Dankbarkeit für das, was Gott uns durch ihn geschenkt hat.

Zur Fürbitte

04.-05.	Juni	Landesmitarbeiter-Klausur
09.-14.	Juni	Mutter-Kind-Freizeit, Schönblick
14.-16.	Juni	Bibelkolleg, Schönblick
14.-16.	Juni	Musikarche; Fortbildungswochenende
17.-20.	Juni	Freizeit für Frauen der Hauptamtlichen, Schönblick
18.	Juni	Kinderarbeitskreis, Stuttgart
21.	Juni	Vorstand, Schönblick
21.	Juni	Gesellschafterversammlung, Schönblick
21.	Juni	Landesgemeinschaftsrat, Schönblick
27.	Juni	Jugendarbeitskreis, Stuttgart
28.	Juni	Pädagogischer Arbeitskreis, Schönblick

Persönliches

Hochzeit

Siegfried Podolski, Herzogsweiler und Renate Schwab, Pfalzgrafenweiler-Edelweiler

Goldene Hochzeit

Jakob und Inge Frank, Gussenstadt
Werner und Renate Spittler, Heidenheim
Gerhard und Hedwig Arnold, Reutlingen
Helmut und Gisela Laukenmann, Ebersbach-Weiler
Wilhelm und Hilde Rapp, Dettingen

80. Geburtstag

Herbert Armbruster, Mundelsheim, ehemaliger Bezirksbruder (Ludwigsburg)

Wir wünschen Gottes Segen und grüßen mit Ps 103,8: „Barmherzig und gnädig ist der Herr, geduldig und von großer Güte.“

Heimgerufen

Irmgard Nuding, Beuren (80 Jahre)
Rudolf Walz, Grömbach (85 Jahre)
Manfred Wälde, Stuttgart-Rohr (84 Jahre)
Maria Reusch, Bad Urach (91 Jahre)
Martin Deuble, Wildberg (79 Jahre)
Klara Thürauf, Winterbach (93 Jahre)
Irmgard Schmid, Beuren (88 Jahre)
Martha Lindner, Tuttlingen (91 Jahre)
Regine Ross, Berglen-Ödernhardt (59 Jahre)
Trude Hirsch, Grömbach (87 Jahre)
Liese Schimpgen, Gemmrigheim (90 Jahre)
Ursula Kost, Nellingen (81 Jahre)
Frida Rupp, Steinheim (90 Jahre)
Hilde Grieser, Honsbronn (86 Jahre)
August Raiser, Neubulach (92 Jahre)
Else Müller, Schlat (90 Jahre)
Margarete Scheible, Ölbronn (76 Jahre)
Elisabeth Feller, Essingen (90 Jahre)

Wir grüßen die Angehörigen, denen wir unsere herzliche Anteilnahme aussprechen, mit Ps 73,28: „Das ist meine Freude, dass ich mich zu Gott halte und mein Vertrauen auf Gott, den Herrn setze.“

Ecksteins Ecke

Ganz bald

Als Christus gestern
von >morgen< sprach,
meinte er heute
und nicht übermorgen!

>Gestern< war die Zeit
der Verheißung;
>morgen< ist die Zeit,
auf die wir hoffen.
Und >heute< ist der Tag,
für den uns Hoffnung
und Verheißung
gegeben worden sind.

Von >übermorgen< reden wir,
wenn uns die Hoffnung
noch nicht erreicht
und uns die Verheißung
nicht mehr bestimmt.

Als Christus gestern
von >morgen< sprach,
meinte er heute
und nicht übermorgen!

Aus: Hans-Joachim Eckstein: Du hast mir den Himmel geöffnet – Perspektiven der Hoffnung, Hänssler, 2001, S. 142

Anzeige

WUTKRIEGER
MACHT MUTATTACKE

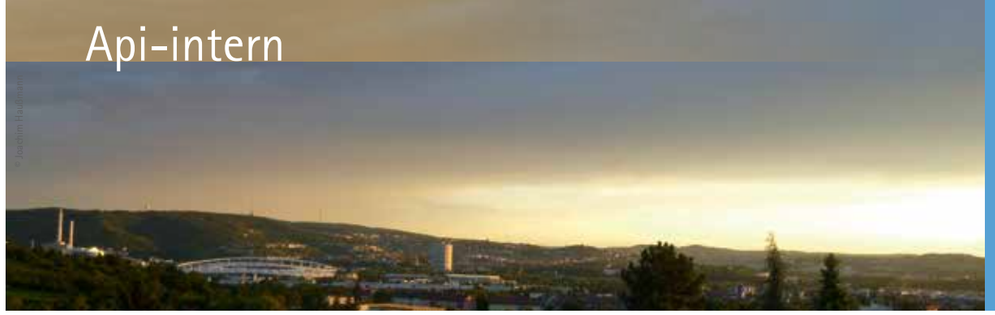
Eine beeindruckende Lebensgeschichte: schonungslos, brutal, mitreissend.

„Wow. Ich hatte kaum die erste Seite gelesen, da kamen mir die Tränen. Ich konnte das Buch nicht weglegen. Ich hoffe, diese Geschichte wird das Leben von Tausenden verändern. Mein Leben hat sie verändert."
Brian Litrell, Sänger der Backstreet Boys

R. B. Mitchell
Alleine weinst du wütender
Auf der Suche nach Hoffnung und Zuhause
Paperback, 13,5 x 20,5 cm, 208 Seiten
Nr. 395.489, €D 9,95/€A 10,30/sFr 14,90*
*unverbindliche Preisempfehlung

SCMedien.de/Mitchell
Bestellhotline: 07031 7414-177

SCM Hänssler



Wir laden ein und danken für alle Fürbitte

Veranstaltungen

Text nach Textplan – wenn nicht anders angegeben.

2. Juni Bad Urach, 14.00 Gebetstag, Bonhoeffer-Haus
Edelfingen, 14.30 Bezirkstreffen, Gde.Haus
Ettmannsweiler, 14.00 Gartenfest, Garten Waidelich (Claus-Dieter Stoll)
Freudenstadt, 18.00 Bezirks-Sonntagstreff (Gottfried Holland)
Herrenberg-Haslach, 18.00 Treffpunkt Gemeinschaft, Gde.Haus
Unterriexingen, 14.00 Bezirkstreffen, Gde. Haus (Hermann Dreßen)
Hüttenbühl, 17.30 Sonntagstreff
4. Juni Göppingen, 19.30 Themenabend (Cornelius Haefele)
9. Juni Kohlberg, 14.00 Bezirkstreffen, Gde.Haus (Steffen Kern)
Sulz am Neckar, 19.30 Bezirkstreffen „Api-Summer-Night", Gde.Haus (Manfred Bletgen)
Bernhausen, 17.00 Sonntagstreff
Echterdingen, 14.00 Bezirkstreffen, Gde.Haus
Gröningen, 14.00 Bezirkstreffen, Alte Schule
Heidenheim, 14.00 Bezirkstreffen
Neubulach, 14.00 Konferenz, Gde.Haus (Henning Romberg)
Reutl.-Gönningen, 14.00 Sommerfest, Gde.Haus
Wurmberg, 17.30 Sonntagstreff, Gde.Haus (Günter Blatz)
10. Juni Ebhausen, 19:30h Chor aus Omsk, Kirche (Otto Schaude)
11. Juni Heidenheim, 19.30 Russischer Chor (Otto Schaude)
12. Juni Denkendorf, 20.00 Bibelabend Lebensdurst, Martin-Luther-Haus (Dekan Volker Teich)
13. Juni Aldingen, 9.00 Frauenfrühstück, Gde.Haus (Ehepaar Kamphuis)
Oßweil, 19.00 Offener Abend, Gde.Zentrum (Ehepaar Kamphuis)
16. Juni Satteldorf, 17.00 Sonntagstreff, Gde.Haus
Wüstenrot, 14.30 Bezirkstreffen
Zaberfeld, 15.00 Bezirkstreffen, Gde.Haus (Pfr. Michael Wanner)
Gerhausen, 14.00 Bezirkstreffen, Gde.Haus
Hüttenbühl, 17.30 ScheunenGottesdienst
22. Juni Reutlingen, 19.30 Swingiger Konzertabend, Matth.-Alber-Haus (Waldemar Grab)
22. Juni Hüttenbühl, 20.00 G³ SamstagAbendGottesdienst (Noah Stütz)
23. Juni Ailingen, 14.30 Bezirkstreffen (Anatoli Uschomirski)
Gerbertshofen, 14.00 Bezirkstreffen, bei Fam. Köhler, Dorfstr. 5
Gerhausen, 17.30 Sonntagstreff, Kirchle
Göppingen, 17.30 Sonntagstreff PLUS (Gottfried Holland)
Nagold, 17.30 Sonntagstreff, Steinbergtreff
Reutlingen, 11.00 Musikalischer Familiengottesdienst (Waldemar Grab)
29. Juni Böhringen, 14.00 Konferenz, Gde.Haus
Bernhausen, 14.00 Konferenz
Brackenheim, 19.00 Mittendrin (Johannes Börnert)
Freudenstadt, 20.00 Praise Time
30. Juni Hüttenbühl, 17.30 Sonntagstreff
Kusterdingen-Immenhausen, 17.30 Treffpunkt Gemeinschaft, Gde.Haus
Pfalzgrafenweiler, 14.00 Bezirkstreffen, Gde.Haus (Gottfried Holland)
Rexingen, 17.30 Sonntagstreff, Kirche (C. Meyer)
Süßen, 15.30 Kindertreff freshpoint kidspoint, und 19.00 Filmbistro, Gde.Haus

Mehrtägige Veranstaltungen

6.-9.6. Hüttenbühl, 10.00 BibelStudienTage (Dr. Arnold Fruchtenbaum)
17.-20.6. Nürtingen-Zizishausen, 16.15 Api-Gemeinschafts-kinderbibelstunde im Freien
21.-27.6. Nürtingen-Roßdorf, 16.15 Api-Gemeinschafts-kinderbibelstunde im Freien

Freizeiten – Wochenenden

9.-14.6. Mutter-Kind-Freizeit I, Schwäbisch Gmünd
14.-16.6. Bibelkolleg Studienkurs D, Schwäbisch Gmünd
14.-16.6. Musikarche, Schwäbisch Gmünd
16.-18.6. Kommunikationstraining für Paare, Schw. Gmd
22.6.-2.7. Freizeit für Menschen mit Behinderung, Kärnten
27.-30.6. Busreise Glacierexpress (Schweiz)
28.6.-7.7. Begegnungstage für Frauen, Langeoog/Nordsee
30.6. Tag der Begegnung für Bauern, Korntal
30.6.-7.7. Urlaub für Dialysepatienten, Schw. Gmünd

istockphoto © Wojciech Gajda

Der Kongress wird zum Prozess

„Neues wagen!" – das Thema des Gnadauer Zukunftkongresses hatte mich neugierig gemacht und Hoffnungen geweckt. Denn im Neuen liegt ja immer auch eine große Verheißung für das eigene Leben oder das Leben einer Gemeinde. Leben ist Veränderung. „Neues wagen", das löste bei mir aber auch ambivalente Gefühle aus: Wo trete ich, wo treten wir als Gemeinschaft auf der Stelle oder bin ich, sind wir sogar im Abschwung begriffen? Diese Ambivalenz von Hoffnung und Skepsis wurde für mich durch die Impulse des Erfurter Zukunftskongresses positiv aufgelöst. Durch die Gespräche in den Tischgruppen, die Beiträge in den Foren und Seminaren – und nicht zuletzt durch die vielfältigen Begegnungen am Rand des Kongresses gewann ich immer mehr Zuversicht im Vertrauen, dass Gott am Werk ist.

Da war der junge Mann aus Görlitz, der in einem nichtchristlichen Umfeld und in einer Region, die von Abwanderung betroffen ist, engagierte Arbeit macht. Und dann der ältere Herr aus Bayern, der überlegte, wie die landeskirchliche Gemeinschaft in seinem Ort für Jüngere wieder attraktiver werden kann. Und da die Familienmutter aus Schleswig-Holstein, die für ihre Gemeinde danach fragte, wie man in der heutigen Zeit Gott wieder neu begegnen kann. Jede Region in Deutschland, jede Gemeinde und Gemeinschaft hat ihre eigenen Herausforderungen. Es war gut zu erleben, wie wir am Tisch, die wir uns vorher überhaupt nicht kannten, in den Gesprächsphasen, bei Bibelarbeiten und Vorträgen immer mehr zu einer kleinen Gemeinschaft zusammenwuchsen und am Ende intensiv füreinander beteten.

Ich entdeckte: In unterschiedlichen Lebenslagen immer wieder neu zu lernen, etwas zuzulassen, loszulassen oder zu überlassen. Der erste Schritt dazu ist, wieder ganz im Hier und Heute präsent zu sein. Das war's!

Es war ein Kongress voller Höhepunkte. Und das Kongress-Lied begleitete mich auf der Busfahrt zurück nach Württemberg: „Komm, lass uns Neues wagen! Komm, gib ihm deine Fragen, deine Ängste, und dann geh den ersten Schritt. Komm, lass uns mutig beten und dann von Jesus reden, ihm vertraun, denn er geht selber mit."

Waren es auf der Hinfahrt noch gespannte Erwartungen gewesen, die unsere Bus-Gespräche geprägt hatten, drehten sich diese auf der Rückfahrt schon um mögliche Konkretionen.
Was könnte für uns dran sein? Wie optimieren wir den Rexinger Sonntagstreff? Welche mutigen ersten Schritte im Vertrauen auf Jesus wollen wir gehen? Wo müssen wir was loslassen, um Neues zuzulassen? Der Kongress wird zum Prozess.

Wolfgang Lehrke, BLK-Mitglied Sulz, Vöhringen